

KIRCHE UND SCHULE

DIE FACHZEITSCHRIFT DER HAUPTABTEILUNG SCHULE UND ERZIEHUNG



**Ökologisch.
Politisch. Kreativ**

Junge Menschen im Blick
der Schulpastoral

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Hauptabteilung Schule und Erziehung
48135 Münster, Fon 0251 495-412
www.bistum-muenster.de/schule

REDAKTION

Dr. Stephan Chmielus (verantwortlich), Georg Garz

KONZEPTION

Dr. Gabriele Bußmann, Abteilung Schulpastoral

LAYOUT & SATZ

kampanile | medienagentur, Münster
www.kampanile.de

DRUCK

Druckerei Joh. Burlage, Münster | www.burlage.de

REDAKTIONSSEKRETARIAT

Bischöfliches Generalvikariat Münster,
Hauptabteilung Schule und Erziehung
Abteilung Religionspädagogik
Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster
Fon 0251 495-417, Fax 0251 495-7417
kluck@bistum-muenster.de

TITELBILD UND FOTOS

Klaus Schledde (Titel, 15, 20), Privat (6, 11, 26, 34, 36),
Anne Ewig (23), Ann-Christin Ladermann (28),
Dr. Thorsten Habbel (30)

ISSN: 2195-9447

Das verwendete Papier ist aus 100 % Altpapier hergestellt.

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN!

Der Titel des aktuellen Heftes ist angeregt durch Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie. Anders als die Überschrift des ersten Beitrags „Die Jugend von heute“ vermuten lässt, die an gängige Klagen Älterer über „die Jugend“ erinnert, wird der jungen Generation eine hohe Bereitschaft zu gesellschaftlichem und politischem Engagement attestiert. Dem Jugendbild der Shell Studie stellt der zweite Beitrag weltweite epochale Herausforderungen gegenüber, deren Wahrnehmung sich angesichts der Corona-Pandemie noch einmal zuspitzt. Das Engagement der Jugendlichen deutet er als prophetische Zeitansage und Provokation.

Unter der Rubrik BEISPIEL kommen junge Menschen selbst zu Wort. Auf erfrischende Art machen sie deutlich, dass Freude und Spaß nicht im Gegensatz zur Ernsthaftigkeit des Engagements stehen. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die traditionellen und gleichzeitig aktuellen Anliegen des konziliaren Prozesses und der päpstlichen Enzyklika „Laudato Si“ sind bei ihnen gut aufgehoben und werden konstruktiv weiterentwickelt.

Das Heft wird illustriert durch Fotocollagen, die sich um Selbstbildnisse mit Gesichtsmasken gruppieren. Unter der Überschrift „Kunst und Corona“ finden Sie Hinweise auf deren Entstehung. Der Beitrag macht auf Sorgen, Verunsicherungen und Sehnsüchte von Schülerinnen und Schülern während der Corona-Krise aufmerksam.

Auch und gerade unter Corona-Bedingungen macht die Abteilung Schulpastoral auf einige ihrer Angebote aufmerksam. Sie unterstützen Schüler und Schülerinnen dabei, eigene Stärken zu entdecken und Lebensfragen zu stellen. Über das gewohnte unterrichtliche Themenspektrum hinaus werden Räume und Zeiten zur Verfügung gestellt, in denen sehr persönliche Fragen und auch solche, die das Ganze von Mensch und Welt betreffen, zur Sprache kommen können. Kirche versteht dies als Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule.

Das neue Schuljahr hat für die meisten Schulen mit der Rückkehr zum Präsenzunterricht begonnen, wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Vor dem Hintergrund möglicher lokaler Lockdowns dreht sich derzeit vieles um die Nutzung digitaler Medien. Bleiben Sie aufmerksam für die Potentiale, aber auch für die Nöte und Verunsicherungen der Ihnen anvertrauten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



Dr. William Middendorf
Leiter der Hauptabteilung
Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus
Verantwortlicher Redakteur

INHALT

6 SCHWERPUNKT

- 6 Die Jugend von heute**
Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie 2019
Nicolas Bartsch
- 11 In welcher Welt wollen wir leben?**
Erzählung und gefährliche Erinnerung in gefährdeten Zeiten
Dr. Gabriele Bußmann

15 BEISPIEL

- 15 „Warum ich mich bei Extinction Rebellion engagiere!“**
Ein Interview mit Klimaschutz-Aktivistin Femke Becherer
- 18 Umweltschutz als Postulat von Theologie und Naturwissenschaft**
Warum ich mich für die Bewahrung der Schöpfung engagiere
Marie-Christin Beckers
- 20 Fridays for Future**
Ein persönlicher Erfahrungsbericht
Anna-Lena Schrimpf
- 23 Die „Bohne“ wächst**
Das Unverpackt-Projekt des St.-Josef-Gymnasiums in Bocholt
Anne Ewig
- 26 Kunst und Corona**
Ästhetische Möglichkeiten einer Kunstaussstellung
Anja Kreysing
- 28 Blick hinter die Klostermauern**
Ein Projekttag für Jugendliche
Birgit Klöckner

- 30 Paz – Mir – Shanti – Frieden**
Schülerinnen und Schüler gestalten einen neugotischen Hochaltar
Dr. Torsten Habbel
- 34 Tage religiöser Orientierung**
Frequently asked Questions (FAQ)
Eva-Maria Sewald
- 36 Finden am Anfang nicht alle gut!**
Einblicke in eine Religiöse Schulwoche
Markus Mischendahl

39 SERVICE

- 39 Sehenswert**
Neu in der Mediothek
- 41 Lesenswert**
Sodom
Neue Zugänge zu den Gleichnissen Jesu
Kreuzwege – Lebenswege
- 43 Bemerkenswert**
Generation Weltrettung
Jüdisches Leben in Deutschland



KLEINE APOLOGIE DES ERZÄHLENS

Es scheint mir, als wäre unsere Verkündigung und unsere Pastoral nicht eigentlich deswegen in der Krise, weil wir etwa zu viel erzählen, sondern weil wir kaum mehr richtig, mit praktisch-kritischem Effekt, mit gefährlich befreiender Intention erzählen können.

Bild: Vergine del Silenzio, nach einer byzantinischen Ikone
Text: Johann Baptist Metz. Kleine Apologie des Erzählens,
in: Concilium 9 (1973), S. 337.

DIE JUGEND VON HEUTE

ERGEBNISSE DER 18. SHELL JUGENDSTUDIE 2019



Jede und jeder kennt die Bilder: Jugendliche und junge Erwachsene protestieren auf dem Münsteraner Prinzipalmarkt, vor dem Kölner Dom oder vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Sie protestieren gegen die Klimapolitik der Bundesregierung und machen sich lautstark bemerkbar.

Doch was genau macht die junge Generation Deutschlands aus? Welche Positionen nehmen sie ein? Wo stehen sie in Zeiten des Populismus? Welche Rolle spielt Religion? Antworten liefert die 2019 veröffentlichte 18. Shell Jugendstudie, die untersucht, wie die Generation der 12- bis 25-Jährigen heute in Deutschland aufwächst.

von Nicolas Bartsch

Prägung durch Bildung und soziale Herkunft

Zentral ist und bleibt für alle Jugendlichen der Ort, an dem sie den Großteil ihres Alltags verbringen: Bildungseinrichtungen. Immer mehr Schülerinnen und Schüler streben ein Abitur als ihren Schulabschluss an. Am Ende ihrer Schullaufbahn erwirbt über die Hälfte der jungen Erwachsenen die Hochschulreife. Der Weg dahin kann dem demokratischen Ziel der Bildungsgerechtigkeit allerdings noch um einiges gerechter werden. Zwar erwirbt die derzeitige Generation nahezu durchgehend höhere Bildungstitel als ihre Eltern, doch ist die Wahrscheinlichkeit für einen Jugendlichen mit einem Vater, der einen höheren Schulabschluss aufweist, die Hochschulreife zu erlangen mehr als doppelt so hoch (81 %) wie für einen Jugendlichen mit einem Vater, der einen einfachen Schulabschluss aufweist (39 %). Während fast drei Viertel der Jugendlichen aus der oberen Schicht (71 %) am Gymnasium unterrichtet wird, sind es aus der unteren Schicht nur 13 Prozent. Die soziale Herkunft der Eltern hat weiterhin und ungebremst einen immensen Einfluss auf den Bildungserfolg der Jugendlichen, der auch mit vielen weiteren Werteeinstellungen korreliert, wie sich zeigen soll.

Beziehungen und Familie bleiben zentral

Zentral für alle Jugendlichen bleibt auch der direkte Umgang mit dem eigenen Umfeld. Nahezu alle wünschen sich, gute Freundinnen und Freunde zu haben, die einen anerkennen und akzeptieren (97 %). Auch eine Partnerin beziehungsweise einen Partner zu haben, der/dem man vertrauen könne, wünscht sich eine absolute Mehrheit (94 %).

Ebenso zentral bleibt es für Jugendliche in Deutschland, ein gutes Familienleben zu führen (90 %). An Wichtigkeit gewonnen haben die Werteorientierungen, eigenverantwortlich zu leben und zu handeln (89 %) sowie Gesetz und Ordnung zu respektieren (87 %), was im Vergleich zu 2015 um fünf Prozentpunkte gestiegen ist und damit gar präsenter erscheint als der Respekt vor der Vielfalt der Menschen (82 %) oder das Leben „in vollen Zügen“ zu genießen (80 %). Wichtiger als eine solche Carpe Diem-Einstellung ist es den Jugendlichen, fleißig und ehrgeizig zu sein (81 %).

Gesellschaftliches Handeln trotz Ablehnung des Mainstreams

Eine Mehrheit aller Jugendlichen gibt hierbei analog an, dass es für sie persönlich wichtig sei, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen (62 %). Nicht mehr unbedingt mehrheitsfähig erscheint es, die eigenen Bedürfnisse gegen andere durchzusetzen (50 %), was es 2015 noch war. Auch sich politisch zu engagieren erscheint mehr Jugendlichen unwichtig (39 %), als es ihnen wichtig ist (34 %). Abgelehnt werden indes die Wichtigkeit des Stolzes auf die deutsche Geschichte (44 %), am Althergebrachten festzuhalten (54 %) und das zu tun, was andere auch tun (68 %). Die Ablehnung dieser Mainstream-Haltung ist dabei im Vergleich zur letztmaligen Erhebung 2015 mit sieben Prozentpunkten als signifikant zu beschreiben.

Nachhaltigeres Leben dank Frauen?

Was an Wichtigkeit gewonnen hat, den Jugendlichen aber auch schon zuletzt wichtig war, ist es, sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten (71 %). Hiermit fällt der Nachhaltigkeit bei Jugendlichen dieselbe Relevanz zu, wie viele Kontakte zu Menschen zu haben, was ebenfalls 71 Prozent als wichtig deklarieren, und sogar wichtiger als einen hohen Lebensstandard zu haben (63 %). Bemerkenswert ist hierbei der Unterschied zwischen Männern und Frauen. 77 Prozent der Frauen gaben an, dass es für sie unter allen Umständen wichtig sei, sich umweltbewusst zu verhalten, während lediglich 66 Prozent der Männer diese Einstellung teilten. Die Bedeutung des politischen Engagements ist bei Frauen – wenn auch noch auf niedrigem Niveau – auf über ein Drittel (34 %) angestiegen und wird somit genauso wie bei den Männern priorisiert. Die generelle soziale Achtsamkeit hingegen ist bei ihnen ausgeprägter (67 %) als bei den Männern (56 %). Achtsamkeit und umwelt-

bewusste Lebensführung werden öffentlichkeitswirksam zum Beispiel von Greta Thunberg oder Luisa Neubauer vertreten. Sie sind für viele junge Menschen Vorbilder und Anstoßgeberinnen für Engagement und Protest gegen bestehende gesellschaftliche Praktiken.

Angst vor Umweltverschmutzung

Der Einfluss dieser öffentlich wahrnehmbaren und vielseitig von jungen Menschen geführten Debatte bezüglich der Auswirkungen der Klimapolitik zeigt sich auch in den Ängsten der Jugendlichen heutzutage: So wird die Umweltverschmutzung als das zentrale Problem (71 %) der Zeit benannt – und ist damit präsenter als die zuvor noch stark gefürchteten Terroranschläge (66 %). Auch der Klimawandel selbst bereitet einem Großteil der Jugendlichen (65 %) Sorgen. Neu hinzugekommen ist die wachsende Feindlichkeit zwischen den Menschen mit unterschiedlichen Meinungen, die von mehr als der Hälfte (56 %) als Problem wahrgenommen wird. Nur noch 39 Prozent haben Angst vor Arbeitslosigkeit. Die Zuwanderung nach Deutschland wird ebenfalls lediglich von einem Drittel (33 %) und damit am wenigsten von allen angegebenen Problemstellungen als tatsächlich problematisch wahrgenommen.

Andere Schichten – andere Sorgen

Doch wie bereits eingehend angedeutet bedingt die Bildungsinstitution die Werteorientierung und die damit einhergehenden Sorgen in großem Maße. Der Klimawandel und die Umweltverschmutzung ist ein Thema, das bei Jugendlichen an allen Schulformen präsent ist. Doch je höher die (angestrebte) Bildungsposition ist, desto häufiger wird auch die Angst vor dem Klimawandel benannt. Während Jugendliche mit einem

(angestrebten) Hauptschulabschluss nur nahezu in der Hälfte der Fälle (53 %) angaben, dass diese Angst vorherrsche, ist dies an der Realschule oder mit einem Abschluss der mittleren Reife schon bei 59 Prozent der Jugendlichen und am Gymnasium beziehungsweise mit einem Abitur gar bei 71 Prozent so. Diametral verhält sich dies bei der Angst davor, keinen Ausbildungsplatz zu bekommen oder seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Dies ist bei mehr als jedem zweiten (59 %) Jugendlichen an der Hauptschule der Fall, während dies nur 41 Prozent der Jugendlichen an der Realschule und ungefähr jeden Dritten (34 %) mit einem Abitur beschäftigt.

Dieses aktuelle Phänomen lässt sich ebenfalls bei der Zuwanderungsthematik beobachten. Deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen mit einem Hauptschulabschluss und derjenigen ohne Schulabschluss (56 %) gaben an, dass ihnen die Zuwanderung nach Deutschland Angst mache – mehr als der allseits präsente Klimawandel. Ein deutlicher Unterschied zu den anderen Bildungsgraden. Lediglich 40 Prozent der Jugendlichen mit der mittleren Reife teilen diese Angst und nur jeder Vierte mit einem Abitur (25 %) bestätigt dies. Diese Ansicht korrespondiert derweil mit der entsprechend oppositionellen Angst vor Ausländerfeindlichkeit. Mehr als die Hälfte derjenigen mit Abitur benannten diese Angst (56 %), während dies Jugendliche mit Hauptschulabschluss und ohne Schulabschluss signifikant weniger taten (41 %).

Populismus zeigt Wirkung

Ein Phänomen der Neuzeit, welches sich besonders in Zeiten der Corona-Pandemie gezeigt hat, ist der Populismus, der sich durch die Vereinfachung komplexer Zusammenhänge auszeichnet. Die Zuwanderungsthematik erscheint dabei in Deutschland durchgängig im Fokus von populistischem Denken. Ein – wenn nicht der – Grund für die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft. Dieses Bild bestätigt sich dabei auch bei den Jugendlichen heutzutage, wenn auch in gemäßigerem Rahmen. So gibt mehr als jeder zweite Jugendliche an, dass er es gut finde, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat (57 %), wohingegen zwei Fünftel (40 %) dies negierten. Jeder vierte Jugendliche (24 %) gibt an, dass er dies „überhaupt nicht“ gut finde, während 36 Prozent dies „voll und ganz“ empfinden. Allerdings ist eine große Mehrheit (68 %) der Meinung, dass in Deutschland nichts Schlechtes über Ausländerinnen und Ausländer gesagt werden dürfe, ohne als Rassistin oder Rassist

Der Klimawandel und die Umweltverschmutzung ist ein Thema, das bei Jugendlichen an allen Schulformen präsent ist.

beschimpft zu werden. Weniger als ein Drittel (29 %) sieht dies nicht so.

Auch ein Phänomen, das in der aktuellen Zeit teilweise omnipräsent erscheint, ist das große Misstrauen in die Regierung. So geben insgesamt 53 Prozent der Jugendlichen an, dass sie tendenziell denken, dass die Regierung der Bevölkerung die Wahrheit verschweige und auch mehr als die Hälfte (51 % ja und eher ja), dass sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche gekümmert werde. Während dies viele Jugendlichen in ebendiesen beiden Fällen (37 % und 43 %) nicht oder überhaupt nicht so sieht. Eine Polarisierung lässt sich hier also klar ausmachen.

Doch auch hier lassen sich erneut bildungsunterschiedliche Tendenzen erkennen. So gehen Bildung und Weltoffenheit miteinander einher. 27 Prozent der Jugendlichen lassen sich der geschaffenen Gruppierung der Weltoffenen zurechnen, 24 Prozent den Populismus-Geneigten und neun Prozent den Nationalpopulisten. 28 Prozent können derweil nicht eindeutig positioniert werden. Mehr als jeder Zweite mit einem (angestrebten) Abitur gehört dabei zu den Weltoffenen, während die Hälfte und eine absolute Mehrheit der Jugendlichen mit einem (angestrebten) Hauptschulabschluss den Populismus-Geneigten oder Nationalpopulisten zuzuordnen ist. Auch bei der Anfälligkeit für Populismus bestätigt sich das zuvor gezeichnete Bild der Abhängigkeit von Bildung.

Linksausrichtung, EU und Toleranz

Trotz alledem zeigt die Tendenz der Gesamtheit der Jugendlichen weiter in die politisch linke Richtung. Mehr als jeder Dritte (41 %), und somit die relative Mehrheit der Jugendlichen, würde seine Ansichten als links oder eher links einordnen, während sich nur 13 Prozent rechts oder eher rechts positionieren. Knapp weniger als ein Drittel der Jugendlichen (27 %) positioniert sich in der politischen Mitte. Auch Europa wird mehrheitlich positiv konnotiert. Eine absolute Mehrheit schätzt an Europa die Freizügigkeit (94 %), die kulturelle Vielfalt (87 %), den Frieden (82 %), die Demokratie (79 %) – und sogar die Bürokratie (71 %). Kritisiert wird vermeintliche Geldverschwendung (54 %). Kriminalität (39 %), Arbeitslosigkeit (30 %) und der Verlust der Heimatkultur (25 %) sind eher unübliche Assoziationen und stellen Minderheitsmeinungen dar.

Eine absolute Mehrheit schätzt an Europa die Freizügigkeit, die kulturelle Vielfalt, den Frieden, die Demokratie – und sogar die Bürokratie.

Eine zentrale Eigenschaft, die den Jugendlichen gemein ist, ist die Toleranz. Bei der Frage, wie es empfunden werde, wenn diverse Personengruppen nebeneinander einziehen würden, gab weniger als jeder Zehnte an (8 %), dass eine jüdische Familie als nicht so gut empfunden werde – weniger als Rentnerinnen und Rentner (9 %). Auch ein homosexuelles Paar (9 %) oder eine Familie aus Afrika (11 %) werden einer Studenten-Wohngemeinschaft vorgezogen, die 12 Prozent ablehnen würden. Jeder Fünfte (20 %) fände eine Flüchtlingsfamilie nicht so gut, während 15 Prozent dies gut fänden. Einer absoluten Mehrheit (64 %) wäre dies egal. Relativiert wird dies dadurch, dass auch eine deutsche Familie von mehr als jedem Zehnten (13 %) abgelehnt werden würde. Zwar lassen sich zum Teil Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland feststellen – so wird die Flüchtlingsfamilie bei ostdeutschen Jugendlichen von jedem Vierten (26 %) und bei westdeutschen lediglich in 19 Prozent der Fälle abgelehnt – doch eine absolute Mehrheit der Jugendlichen erscheint in höchstem Maße tolerant.

Welche Rolle spielt Religion?

Es zeichnet sich also ein hochkomplexes Bild der Jugendlichen in Deutschland, bei dem die Frage bleibt, welche Position Religion in alledem einnimmt. 31 Prozent der Jugendlichen sind katholisch, 29 Prozent evangelisch, neun Prozent muslimisch und 22 Prozent sind konfessionslos. Doch nahezu die Hälfte (49 %) der Jugendlichen

gibt an, dass an Gott zu glauben, für sie nicht mehr wichtig erscheine. Knapp ein Drittel (32 %) sieht dies allerdings noch so. Eine abnehmende Tendenz der Relevanz von Religion in den Vorstellungen der Jugendlichen lässt sich somit aber weiter belegen. So stieg die Meinung, es sei unwichtig an Gott zu glauben, von 2015 bis 2019 um weitere drei Prozentpunkte.

Ein Großteil aller Jugendlichen (69 %) empfindet es dabei als gut, dass es die Kirche als Institution gibt. Drei Viertel (75 %) der Katholiken und sogar 79 Prozent der evangelischen Jugendlichen stimmen dem zu, während die Konfessionslosen dies zwar mit einer relativen Mehrheit aber weniger als der Hälfte (45 %) bejahen. Unabhängig davon sind sich alle Gruppen allerdings einig, dass sich die Kirche verändern müsse, um eine Zukunft zu haben (73 % kath. / 65 % ev). Auch das Vertrauen in die Kirche als Institution ist nur noch in einem Viertel (25 %) der Jugendlichen präsent, womit sie auf dem letzten Rang zusammen mit Banken und Parteien und weit hinter der Bundesregierung (31 %) liegt. Ein Grund hierfür scheint zu sein, dass eine absolute Mehrheit der Jugendlichen beider Konfessionen (59 %) angibt, dass die Kirche keine Antworten auf die Fragen liefere, die sie wirklich bewegen – nahezu so viele wie es die Jugendlichen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, angeben (65 %).

Resümee

Die 18. Shell Jugendstudie trägt zu Recht den Untertitel „Eine Generation meldet sich zu Wort“. Zwar finden sich in den Werteorientierungen weiterhin klassische Elemente, die auch in den letzten Jahrgängen präsent waren, doch die Jugend formuliert nachdrücklicher eigene Forderungen bezüglich der Zukunft, was sich vor allem beim Zentrieren der Sorge um den Klimawandel zeigt. Wichtig zu beachten scheinen insgesamt bildungsbedingte Unterschiede in den Wahrnehmungen und Meinungen der Jugendlichen. Bildung bleibt zentral bei der Entwicklung, sodass vor allem Elemente der Bildungsungerechtigkeit, die vor allem die ungleiche Verteilung von Bildungschancen umfassen, dringende Beachtung finden sollten. Eine damit einhergehende Beobachtung ist dabei, dass sich die Jugendlichen zwischen absoluter Weltoffenheit und zum Teil Nationalpopulismus bewegen, auch wenn dies eher eine kleinere Gruppe betrifft. Religion wird dabei kritisch wahrgenommen, da viele Jugendliche die Meinung vertreten, dass die Kirche ihre Fragen nicht beantworten könne. Insgesamt blicken 58 Prozent der Jugendliche optimistisch in die eigene Zukunft, 37 Prozent gemischt und nur fünf Prozent eher düster. Trotzdem bleiben Optimismus und auch Toleranz vereinigende Eigenschaften aller Jugendlichen.



Nicolas Bartsch

Student Master of Education
Mitarbeiter am Lehrstuhl für
Religionspädagogik, Bildungs- und
Genderforschung von Professorin
Judith Könemann an der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
n_bart10@uni-muenster.de



IN WELCHER WELT WOLLEN WIR LEBEN?

ERZÄHLUNG UND GEFÄHRLICHE
ERINNERUNG IN GEFÄHRDETEN ZEITEN

Wir leben in gefährlichen und gefährdeten Zeiten. Eine Vielzahl von schwierigen Fragen und Problemen drängt sich auf: der Zusammenhalt und die Identität Europas, die Angst vor einer (weltweiten) wirtschaftlichen Rezession, punktuelle Ausbrüche von Aggression und Rebellion, die Transformation zu einer digitalisierten Gesellschaft mit entsprechenden Kollateralschäden und Kollateralgewinnen. Zudem erleben wir aktuell eine nie dagewesene Gefährdungslage durch die Corona-Pandemie mit den allerorten spürbaren Krisenphänomenen. Sie hat uns gezwungen, viele Aktivitäten radikal einzustellen und andere umzustellen.

Das „wirkliche“ Leben hat sich reduziert und verlangsamt, wurde zu einer Vollbremsung gezwungen. Manches, was vorher unverzichtbar war, scheint nun entbehrlich. Vieles vermissen wir – noch immer. Das Hamsterrad der Aktivität und Beschleunigung ist nicht verschwunden. Es ist jetzt im Internet zu finden.

von Dr. Gabriele Bußmann

Auch die Schulen sind in der letzten Zeit nicht mehr das gewesen, was sie sonst waren. Statt Stimmengewirr, Auseinandersetzung und Betrieb-

samkeit auch hier verordnete Leere, erzwungene Ruhe. Statt körperliche Nähe Kontakt auf Distanz und immer Vorsicht und Hygienevorschriften! Die Kirchen waren, sind – und bleiben auch in Zukunft? – leer. Gottesdienste werden mehr inszeniert als unter aktiver Beteiligung der Gläubigen gefeiert. Vieles davon strahlt erschöpfte liturgische Routine aus. Manches in der pastoralen Arbeit hat neue und andere Wege gesucht und auch gefunden.

Bei allem wissen wir nicht, wie lange wir das und uns darin noch aushalten müssen (oder dürfen?). Möglicherweise sind wir erst am Anfang und noch nicht auf der Zielgeraden.

Erzählung und gefährliche Erinnerung

Unsere Gegenwartskultur ist gekennzeichnet durch das Ausgehen der großen Erzählungen, die kollektive Identität stiften können. Kollektive Identität möchte ich in Anlehnung an Kant bestimmen als „Interesse an unserem Selbst, Interesse an anderen, mit denen wir aufwachsen [das heißt unsere Mitwelt und Nachwelt], Interesse am Weltbesten“. ¹ Das Interesse am Weltbesten überschreitet den eigenen Vorteil, hat mit einem „Deal-Making“ im nationalen Interesse nicht das Geringste zu tun. Es intendiert eine globale/universale Ausrichtung. Die Narrative vom ewigen Fortschritt und wachsendem Wohlstand sind entlarvt und haben ihre Plausibilität verloren. Deshalb brauchen wir orientierende und tragende Erzählungen, die über die Individualität und Singularität persönlicher Erzählungen hinausgehen², die in der Lage sind, kollektiv Hoffnung und Zukunft zu verheißen. Es müssen solche Erzählungen sein, die dem Problemniveau der zu lösenden Problemlagen standhalten; das heißt sie dürfen ambivalente und widersprüchliche Erfahrungen nicht leugnen, sondern müssen zu Ambiguitätstoleranz ermutigen und diese fördern.³ Nur dann können sie orientieren, motivieren und regulieren. Wir brauchen solche Erzählungen als geistig-geistliche Leitplanken, damit uns der lange Atem nicht ausgeht. Aber Narrative fallen nicht vom Himmel und lassen sich nicht einfach so erfinden oder aus dem Nichts konstruieren. Ich schlage im Folgenden drei theologische Motive für die „Wiederbelebung großer Erzählungen“ vor. Denn das Christentum ist in erster Linie eine Erzähl- und eine Erinnerungsgemeinschaft. Erinnerung als gefährliche Erinnerung erinnert nicht nur das Gelingen. Sie erinnert das Zerströnte und das Verlorene, den Schmerz und das Leid, das argumentativ nicht

einzuholen ist. Damit wendet sie sich gegen die Sieghaftigkeit des Gewordenen und Bestehenden im Interesse einer noch ausstehenden gerechten und solidarischen Zukunft für alle.⁴

Erzählung und gefährliche Erinnerung 1: Karsamstag – Die Leere aushalten

Die gegenwärtige Situation ähnelt einer Karsamstagsstimmung, die es auszuhalten und zu durchleben gilt. Zugegeben, das fällt nicht leicht. Denn besonders am Karsamstag geht es um das Aushalten einer unbestimmten, schwebenden Leere. Der Karsamstag wird in der kirchlichen Tradition eher stiefmütterlich behandelt, und das kommt nicht von ungefähr. Mit dem Leiden, dem Karfreitag, tun wir uns zwar auch schwer, aber man kann wenigstens noch was tun: rebellieren, weinen, kämpfen, fluchen. Dagegen ist der Karsamstag die Erfahrung des Stillstandes, der Depression, der Trostlosigkeit und Ohnmacht. Hier herrscht Grabesruhe und dunkle, schwebend-schweigende Leere – ein ungewisser Zustand zwischen Vergangenheit und Zukunft. Und es folgt Ostern mit dem leeren Grab im Mittelpunkt. Ein Paradox: Die Leere wird zur Fülle. Das leere Grab steht für Veränderung und Wandlung. Der auferstandene Christus zeigt sich verwandelt. Deswegen erkennt Maria von Magdala ihn nicht. Das leere Grab, die Auferstehung, ist kein Symbol dafür, dass dann alles wieder so wie früher, so wie vorher wird. Daher die provozierende Frage: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,5b) Ob wir aus dieser Zeit der Leere verwandelt hervorgehen, ist noch nicht entschieden. Vielleicht kehren wir auch zum alten Modus zurück und suchen den Lebenden bei den Toten.

Die Corona-Krise hat andere Bedrohungen in den politischen Diskursen und der medialen Berichterstattung in den Hintergrund treten lassen: die bleibende Gefahr durch die Klimakrise, das Artensterben, ebenso wie die weltweiten – durch kriegerische Auseinandersetzungen und die Klimakrise ausgelöst – Flüchtlingsbewegungen. Dabei zeigen nicht nur die Corona-Krise, sondern ebenso die Klimakrise, dass sie vor nationalen Grenzen nicht Halt machen. Zum ersten Mal in der Neuzeit ist die Weltbevölkerung mit dem Problem ihrer eigenen Vulnerabilität ja sogar Sterblichkeit konfrontiert. Wir erleben so eine Globalisierung der Problemlagen einhergehend mit einer Globalisierung des unmittelbaren Betroffenseins. Es trifft zu, was Kant so ausgedrückt hat: „Ich bin ein Mensch: Alles, was Menschen widerfährt, das

trifft auch mich“⁵ oder mit mehr Aktualitätsbezug gesagt: „Wir stehen ... auf demselben Boden, der Klimaflüchtling, der aus dem Iran kommt, wo man demnächst die Hälfte des Bodens nicht mehr bestellen kann, und wir – die Produzenten von CO₂ – wir stehen buchstäblich auf demselben Boden, und er rutscht grade unter uns weg – hier wie dort.“⁶

Erzählung und gefährliche Erinnerung 2: Eine vierzigjährige Wanderung durch die Wüste – Ausgang offen

Vielleicht befinden wir uns ja „wie damals“ auf einer vierzigjährigen Wüstenwanderung. Aber weil wir die Wüste so schlecht aushalten können, gießen wir uns unsere goldenen Stierbilder aus Emissionswerten und veranstalten den Tanz um das goldene Kalb der Klimaabkommen. Dabei sind wir gerade erst einmal ganz am Anfang und wissen nicht, ob überhaupt ein gelobtes Land in Sicht kommt. Aber diese Ungewissheit gilt es auszuhalten. Auf was können wir vertrauen? Immerhin ziehen wir in diese Wüstenwanderung mit einem Gott, der befreien will.⁷ „Er hat dein Wandern durch diese Große Wüste auf sein Herz genommen. Vierzig Jahre ist der Herr, dein Gott, bei dir gewesen.“ (5. Mose 2,7) Aber auch mit einem Gott, der unberechenbar und unverfügbar ist, der sich offenbart hat als der „Ich bin da“ oder noch treffender ist die Übersetzung „Ich werde dasein, als der ich dasein werde“.

Diese Selbstaussage steht ebenso für seine mitgehende Präsenz wie für seine Unverfügbarkeit und Freiheit (2. Buch Mose 3,9-14). Sich auf diese Unverfügbarkeit einzulassen und sich ihr zu stellen, ist ein Risiko – es gibt eben keine letzte Gewissheit. Eben das bedeutet ja „vertrauen“. Aber vielleicht könnte ja doch etwas dran sein, dies Vertrauen zu wagen ...

Diese globalen Krisen sind Auswirkungen einer selbst verursachten Gefährdung eines Teils der menschlichen Gattung durch ein manisch-depressiv strukturiertes (Welt-)Wirtschaftssystem und eine in der Moderne enorm intensivierte „Weltreichweitenvergrößerung“⁸ durch Beschleunigung, Aneignung und Ressourcenverbrauch. Unser ethisches Bewusstsein ist bis aufs äußerste herausgefordert und strapaziert, wobei unsere politischen Strategien für eine schnelle Problemlösung nicht ausreichen. Denn „mit dem gleichen Denken, das ein Problem hervorgebracht hat, kann man das Problem nicht lösen.“ (A. Einstein)

Gefordert sind also tiefgreifende Transformationsprozesse.

Erzählung und gefährliche Erinnerung 3: Sabbat – Für eine Ethik des Unterlassens

„Nicht das Letzte herausholen“⁹ ist der Grundgedanke der Sabbattheologie. Die Ruhe Gottes am Sabbat vollendet die Schöpfung. Damit ist sie Widerspruch gegen jede Form der totalen Verfügung über die Arbeitskraft von Mensch und Tier. Sie bestimmt das Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Mensch zu Tier und vom Menschen zu den Ressourcen dieser Erde. Diese Gewichtung ist Mahnung und Protest gegen jede Verabsolutierung des Menschen und seiner Arbeit als Zweck der Welt.

In den Bestimmungen für das Sabbatjahr geht es um ein Nichttun, um ein Unterlassen. Als regulative Idee mahnt die Sabbattheologie, nicht das Letzte herauszuholen, weder aus den Menschen, noch aus den Tieren, noch aus der natürlichen Umwelt. Friede für Mensch und Natur und Verzicht auf Ausbeutung, sind das Ziel. Letztlich geht es um ausgleichende Gerechtigkeit: Rekreativzeit für die natürliche Umwelt und die soziale Mitwelt und Wiederherstellung ursprünglicher Eigentumsverhältnisse, Freilassung der Gefangenen und Schuldenerlass. Nachvollziehbar und einsichtig wird diese Botschaft des Sabbats aber nur, wenn man sie einordnet in die Erinnerungsgeschichte des guten Anfangs in der Schöpfung und der Befreiung aus dem Sklavenhaus, dem Arbeitshaus Ägypten.

Prophetische Zeitansage:

„Uns reichts – Ihr packt es nicht“

Schülerinnen und Schüler, Jugendliche und junge Erwachsene von Fridays for Future und Extinction Rebellion lassen uns, die „Alten“, zur Zeit ziemlich alt aussehen. Mit großem persönlichem Engagement agieren sie aus einer fast apokalyptisch zu nennenden Dringlichkeit heraus und hochprofessionell. Dabei sind sie orientiert an einer globalen ökologisch-ökonomischen Perspektive – haben die Welt als Ganze im Blick mit ihren Interdependenzen. Sie sind angetrieben von der Suche nach einer Antwort auf die Frage: In welcher Welt wollt ihr/wollen wir leben? Dabei begnügen sie sich nicht mit politischen Kompromiss- und Vertröstungsformeln. Denn für sie steht nichts weniger auf dem Spiel als ihre eigene Zukunft. Ihre Bewegungen agieren aus und in den Zwischenräumen, aus gesellschaftlichen Peripherien. Das schmälert nicht ihre Relevanz und Aufmerksamkeit, macht vielmehr deutlich, dass sie Veränderungen aus den

großen Systemen auf Grund von deren Trägheit aktuell nicht erwarten. Betrachten wir sie als „locus theologicus“ haben sie prophetisches Potential. Sie kritisieren unseren wachsenden Wohlstand als parasitäre Lebensweise und zwingen uns genau hinzusehen und Stellung zu beziehen, weil unser Wohlstand in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Verelendungstendenzen anderswo steht. In welcher Welt und auf wessen Kosten lebt ihr? Für solche Zumutungen waren in der „Alten Welt“ die Propheten zuständig.

In welcher Welt wollen wir leben?

Ob wir aus dieser Zeit der Gefahren und Selbstgefährdungen verwandelt hervorgehen, ob uns Rettendes¹⁰ wächst, ist noch nicht entschieden. Vielleicht bleiben wir dem alten Modus verhaftet und suchen den Lebenden bei den Toten, tanzen weiter um das goldene Kalb und ruinieren uns mit der Ausbeutung unserer selbst und unserer Umwelt. Vielleicht lassen wir aber auch Neues

entstehen, etwas, das jetzt noch nicht im Blick ist – für uns persönlich, für unsere Lebensführung, für unsere politisch-ökonomischen Prioritätensetzungen, für die Welt. Womöglich sogar für die Art und Weise, wie wir Schule machen und Bildung verstehen. Orientieren könnte uns dabei ein resonanztheoretisch verstandener Begriff von Bildung, der weder auf Selbstbildung noch auf Weltbildung sondern auf Weltbeziehungsbildung zielt.¹¹

Werden wir neue Einsichten darüber ins Spiel bringen, was man für ein gutes Leben braucht und dafür miteinander lernen muss? Vielleicht entdecken wir dabei so ganz nebenbei SEINE Realpräsenz, „wenn zwei oder drei ...“, aber das nicht virtuell inszeniert. Und werden einander dabei zum Mit-Brot – zum Cum-Pan, zur Cum-Panin – zum (überlebens-)notwendigen Lebensmittel.

¹ Immanuel Kant: Über Pädagogik. Königsberg, 1803, 101.

² Andreas Reckwitz: Immer größer, besser, schöner? In: *Chrismon* 01/ 2020, S. 51.

³ Ebd.

⁴ Vgl. Johann Baptist Metz: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz (2) 1978, S. 161-194.

⁵ Immanuel Kant: Die Metaphysik der Sitten, 1803, AA 460.

⁶ Mathias Greffrath: Saisonschluss 3/3: [www.deutschlandfunk.de. Essay und Diskurs vom 22.12.2019](https://www.deutschlandfunk.de/rueckblick-und-ausblick-saisonschluss-3-3.1184.de.html?dram:article_id=464820) (https://www.deutschlandfunk.de/rueckblick-und-ausblick-saisonschluss-3-3.1184.de.html?dram:article_id=464820, 28.07.2020).

⁷ Vgl. Thies Gundlach: In Zukunft Elite. Visionen einer Kirche von morgen, in: *Zeitzeichen* 2/2020; S. 28f.

⁸ Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Wien/Salzburg 2018, S. 16.

⁹ Jürgen Ebach: Nicht das letzte herausholen! Biblische Erinnerungen zum Thema Arbeits- und Ruhezeit, in: Hartmut Przybylski, Jürgen R. Rinderspacher (Hg.): Das Ende gemeinsamer Zeit. Risiken neuer Arbeitszeitgestaltung und Öffnungszeiten; (1988) SWI-Verlag Bochum; S. 83-99.

¹⁰ „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ (Friedrich Hölderlin: Patmos, in D.E. Sattler [Hg.]: Friedrich Hölderlin. Sämtliche Werke. Frankfurter Ausgabe. Band 7. Gesänge, Frankfurt am Main/Basel 2000. S. 427).

¹¹ Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Frankfurt/Main 2016, S. 408.



Dr. Gabriele Bußmann
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Abteilung Schulpastoral
bussmann-g@bistum-muenster.de



„WARUM ICH MICH BEI EXTINCTION REBELLION ENGAGIERE!“

EIN INTERVIEW MIT KLIMASCHUTZ-
AKTIVISTIN FEMKE BECHERER

Extinction Rebellion (dt. „Rebellion gegen das Aussterben“) ist eine Umweltschutzbewegung mit dem Ziel, durch Mittel zivilen Ungehorsams Regierungen zu Maßnahmen gegen das Massenaussterben von Tieren und Pflanzen sowie das mögliche Aussterben der Menschheit als Folge der Klimakrise zu zwingen. Sie entstand im Jahr 2018 in England und ist inzwischen weltweit aktiv.

Erzähl doch zu Beginn einfach erstmal ein bisschen was über Dich ...

Mein Name ist Femke und ich bin 25 Jahre alt. Ich habe im Sommer meinen Bachelor in Psychologie abgeschlossen und möchte im nächsten Sommer meinen Master machen. Obwohl die Psychologie immer noch ein sehr wichtiges Thema für mich ist, weiß ich noch nicht genau, in welche Richtung ich gehen werde.

Ich habe dich um dieses Interview gebeten, weil Klimaschutz ein besonders wichtiges Thema für Dich ist. Wie kam es dazu?

Mit dem Thema beschäftige ich mich schon sehr lange und ich habe viel darüber in den Nachrichten gehört. Dann fing es an, dass ich mich mit jeder neuen Nachricht immer ohnmächtiger gefühlt habe. Ich habe mich so richtig hilflos und ratlos gefühlt. Dann war ich im Sommer letzten Jahres auf einem Vortrag von Extinction Rebellion und mein Interesse für die Gruppe wurde geweckt.

Weißt Du noch, was das Thema des Vortrags war?

Der Vortrag war sehr, sehr bedrückend. Es ging darum, was uns in den nächsten Jahrzehnten erwartet. Was mich aber richtig abgeholt hat, war der sogenannte Call to Action. Das bedeutet, dass Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie man ins Handeln kommen kann. Ich habe gemerkt, wie sich meine Ohnmacht ein bisschen gelegt hat und dass ich vielleicht wirklich was bewirken kann – auch als einzelne Person. Das war für mich ein entscheidendes Argument dafür, bei Extinction Rebellion aktiv zu werden.

Was genau fordert Extinction Rebellion?

Die erste Forderung ist, dass die Wahrheit gesagt werden muss. Das bedeutet, dass Politikerinnen und Politiker endlich das, was die Wissenschaft schon seit Jahren sagt, in den öffentlichen Diskurs bringen müssen. Also dass die Politik aufhören soll, die Katastrophe zu verharmlosen oder sogar zu leugnen. Die zweite Forderung lautet: Handelt jetzt! Die Klimakrise ist nichts, was uns in der Zukunft er-

wartet, sondern wir sind schon mittendrin. Es gibt jetzt schon Trockenzeiten und Menschen sterben. Tausende Tierarten sind bereits durch die Folgen der klimatischen Veränderungen ausgestorben. Es muss jetzt was passieren.

Die letzte Forderung ist die nach Bürgerinnen- und Bürgerversammlungen. Dabei geht es darum, die Gesellschaft einzubeziehen und Verantwortung und Mitbestimmung an die Bürgerinnen und Bürger zurückzugeben. Die Mitglieder der Versammlung werden per Zufall so ausgewählt, dass sie im Kleinen die Gesellschaft widerspiegeln. Die Versammlung wird über mehrere Wochen von unabhängigen Expertinnen und Experten informiert. Auf dieser Grundlage verfassen die Mitglieder der Versammlung im Anschluss Empfehlungen mit den zu ergreifenden Maßnahmen für die Politik. Der Vorteil dieser Versammlung ist, dass sie nicht dem Druck der Wiederwahl oder von Umfrageresultaten ausgesetzt ist. Sie kann somit nachhaltigere Entscheidungen treffen, die sich langfristig positiv auf die Gesellschaft und Umwelt auswirken. Diese Forderung klingt erstmal sehr abstrakt und kompliziert, ausführlich kann man sie auf der Website von Extinction Rebellion nachlesen.

Wenn wir uns auf politischer Ebene umschauen: Wo findet Ihr Gehör?

Fridays for Future hat schon viel Bewusstsein und Gehör geschaffen, was toll ist. Aber es wirkt nicht so, als ob Politikerinnen und Politiker uns beziehungsweise die Krise wirklich so ernst nehmen, wie sie es sollten. Ein kleiner Erfolg ist, dass nach Aktionen von Extinction Rebellion in England das Vereinigte Königreich „climate emergency“ ausgerufen hat. Während einer Blockade-Aktion in Berlin vor dem Umweltministerium kam auch ein Vertreter des Ministeriums, um mit uns zu sprechen. Ich glaube schon, dass Menschen uns zuhören und auch gut finden was wir machen, trotzdem passiert weiterhin kaum etwas.

Welche Rolle spielt ziviler Ungehorsam, wenn es darum geht, Euch Gehör zu verschaffen? Und wie positioniert ihr Euch zu Vorwürfen, Ökoterrorismus auszuüben?

Ich kann verstehen, dass Menschen sich in ihrer Lebensweise bedroht fühlen und zum Beispiel nicht auf ihr Auto verzichten möchten. Aber da kann ich auf die dritte Forderung zurückkommen: Wir wollen niemandem diktieren, was gemacht werden soll, sondern wir möchten die Entscheidung an die Bür-

gerinnen und Bürger geben. Das heißt: Alle können ihre Ideen einbringen. Vielleicht können Menschen sogar auch weiterhin mit dem Auto fahren, wenn andere Maßnahmen ergriffen werden.

Ansonsten sind wir strikt gewaltfrei, tun niemandem weh, wir versuchen Sachbeschädigungen zu verhindern und räumen sogar nach unseren Aktionen auf. Ziviler Ungehorsam mag auf einige sehr radikal wirken. Wenn man das aber in Relation zu dem sieht, was uns die nächsten Jahre erwartet, ist es für mich einfach nur ein logischer Schritt, um die Menschen wachzurütteln. Für mein Gefühl ist es eher radikal oder extrem, dass Leute immer noch ihrem normalen Alltag nachgehen.

Was gibt Dir Hoffnung? Was treibt Dich an?

Hoffnung ist ein schwieriges Wort in dem Zusammenhang, weil ich nicht genau weiß, ob ich große Hoffnung habe. Ich sehe nicht, dass in den nächsten Jahrzehnten die Veränderung passieren wird, die passieren muss. Aber mich treibt an, dass wir endlich aufhören müssen und ich auch endlich aufhören möchte, so zu tun, als würden wir ein normales Leben leben können, während andere Menschen auf der Welt schon an den Folgen des CO₂-Ausstoßes von Europa und den USA sterben. Ich habe so viele Menschen kennengelernt, die genau die gleiche Frustration, genau die gleiche Ohnmacht spüren und das lässt mich weiter kämpfen. Ich habe das Gefühl, wir werden immer mehr. Ich weiß aber nicht, ob das ausreichen wird, weil wir nur noch so wenig Zeit haben.

Kann man sagen, dass Dein Engagement für das Klima auch was mit Deiner Spiritualität zu tun hat?

So wie ich Spiritualität definiere, würde ich schon sagen, dass mein Engagement etwas damit zu tun hat. Spiritualität ist für mich etwas, was mich bewegt, was mich berührt und mich antreibt. Mein Engagement für den Klimaschutz nimmt zur Zeit fast mein ganzes Leben ein. Gemeinsam mit anderen Menschen für unseren Planeten zu kämpfen, gibt mir dabei Kraft.

Wie denkst Du, wird sich Dein Lebensweg in den nächsten fünf Jahren entwickeln?

Eine Prognose, wie mein Leben aussehen wird, ist schwierig. Hätten wir eine Welt, in der alles okay wäre, wäre ich schon in meinem Master in der Klinischen Psychologie. Aber durch die Katastrophe, die uns erwartet, habe ich das Gefühl, dass ich meine Kräfte erstmal in den Klimaschutz und den Kampf

für Klimagerechtigkeit investieren muss. Deswegen möchte ich eher in einen Studiengang wechseln, der es mir ermöglicht, irgendwann für eine Nichtregierungsorganisation zu arbeiten, die sich zum Beispiel für Nachhaltigkeit einsetzt. Das ist es, was die Menschheit am meisten braucht und auf einem toten Planeten kann ich ohnehin nicht als Therapeutin arbeiten.

Hast Du Tipps für uns Otto Normalverbraucher, wie wir den Klimaschutz unterstützen können?

Es ist wichtig, das eigene Leben umzustrukturieren und den Klimaschutz darin zu integrieren. Zum Beispiel also darüber nachzudenken, seinen Fleischkonsum zu reduzieren. Ich glaube, dass es sehr viel in unseren Köpfen bewegt, wenn wir diese Schritte gehen. Aber ich finde auch, dass es extrem wichtig ist, nicht zu vergessen, dass wir, selbst wenn alle Menschen auf der Welt vegan leben würden, noch einen CO₂-Ausstoß hätten, der einfach zu hoch ist. Was wirklich passieren muss, sind große strukturelle Veränderungen. Deswegen wäre ein weiterer Tipp, auf lokaler Ebene das Gespräch mit Politikerinnen und Politikern zu suchen. Auch auf einem niederschweligen Aktionslevel kann man schon sehr viel Druck ausüben. Und je mehr Menschen umdenken, mitmachen und ihre Energie reingeben, desto mehr Druck lastet auf der Politik und umso realistischer wird es, dass hoffentlich doch noch was passiert.

Das Interview führte Eva-Maria Sewald, Referentin für Tage religiöser Orientierung, am 19. Februar 2020.



Femke Becherer



Eva-Maria Sewald
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Leiterin des Referates
Tage religiöser Orientierung
sewald@bistum-muenster.de

UMWELTSCHUTZ ALS POSTULAT VON THEOLOGIE UND NATURWISSENSCHAFT

WARUM ICH MICH FÜR DIE BEWAHRUNG
DER SCHÖPFUNG ENGAGIERE

von Marie-Christin Beckers

Vom Studium inspiriert.

Oder: #UniteBehindTheScience

Meine Studienfächer – Katholische Religionslehre und Geographie – haben mir aufgezeigt, dass es wissenschaftlich gesehen keine Alternative zum Einsatz zugunsten des Umweltschutzes gibt. Aus naturwissenschaftlicher Perspektive liegen die Fakten auf der Hand. Die Forscherinnen und Forscher wissen mit erschreckend hoher Wahrscheinlichkeit, wie katastrophal es um die Zukunft auf diesem Planeten steht. Das verrät uns schon ein Blick in einen der IPCC-Berichte. Die christliche Sozialethik knüpft an diese Faktenlage an und leitet daraus umweltethische Forderungen ab, die vor allem durch christliche Normen begründet werden. Ausgehend vom Persönlichkeits- und Gemeinwohlprinzip sowie dem obersten Bewertungsgrundsatz der Gerechtigkeit fordert sie die Implementierung von Nachhaltigkeit als christliches Sozialprinzip und grundlegendes Leitmotiv unserer Zeit. Dieses Leitmotiv, das für Gesellschaft und Politik sowie gleichermaßen für Pastoral und Religionspädagogik gilt, braucht unser Engagement. Andernfalls

bleiben intergenerationale Gerechtigkeit und eine Schöpfungsbewahrung de facto Utopie. Diese grundlegende Zielsetzung, die von den Deutschen Bischöfen schon 1998 in einer Kommissionserklärung formuliert und von Papst Franziskus 2015 in seiner Enzyklika „Laudato si“ sowie dieses Jahr erneut in seinem nachsynodalen Schreiben „Querida Amazonia“ nachdrücklich affirmiert wurde, bliebe schlechthin ein Lippenbekenntnis.

Persönlich habe ich mir daher den Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“ zu Herzen genommen. Ich versuche, so gut wie möglich, mein eigenes Verhalten anzupassen, aber auch an ein entsprechendes politisches Handeln zu appellieren. Ich habe meine Ernährung zum Großteil auf pflanzliche Kost umgestellt, kaufe secondhand, fahre nicht mehr Auto und vieles andere mehr. Letztlich bin ich aber überzeugt, dass zwar jede und jeder Einzelne viel bewirken kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Für eine ausreichend tiefgründige und weitreichende Transformation ist allerdings ebenso eine entsprechende politische Lenkung vonnöten. Daher habe ich mich im Januar 2019 der damaligen Schülerinnen und Schüler-Bewegung Fridays for Future angeschlossen.

Vom Desiderat der Nachhaltigkeit angetrieben.

Oder: #FightEveryCrisis

Nachhaltigkeit hat viele Facetten. In der Bildung für nachhaltige Entwicklung werden gerne didaktisch reduzierte Modelle wie das Nachhaltigkeitsdreieck oder -viereck verwendet. Aus christlicher Sicht dürfen wir bei aller Dringlichkeit ökologischer Veränderungen zumindest eine weitere Nachhaltigkeitsdimension nicht vergessen: die soziale Nachhaltigkeit. Das Wohl des Menschen – oder besser das Wohl der Menschheit – muss im Mittelpunkt stehen! Dieser Universalismus schließt auch Menschen in anderen Regionen der Welt ein und Menschen, die noch zu schwach sind, ihre Bedürfnisse kundzutun, ja sogar jene, die bisher noch ein Gedanke Gottes sind. Ich sehe es in meiner privilegierten Situation im Hier und Jetzt als Verpflichtung, den Jüngsten unserer Gesellschaft und den uns nachfolgenden Generationen eine Stimme zu verleihen – und wenn es sein muss, tue ich das lautstark in der Masse und mit einem Demoschild in der Hand.

Die Corona-Krise zeigt uns, wie schnell die Politik zu reagieren vermag, wenn eine offensichtliche, akute Bedrohung unserer eigenen Gesundheit oder besonders des Lebens eines Teils der Bevölkerung vorliegt. Wenn aber nicht wir selbst – genau genommen nur noch nicht augenscheinlich – gesundheitlich gefährdet sind, wird einer allgemein bekannten Krise nicht die nötige Priorität eingeräumt. Es dauert Jahre bis Maßnahmen überhaupt eingeleitet werden und letztendlich werden diese dann nicht einmal konsequent umgesetzt. Papst Franziskus kritisierte vor nunmehr fünf Jahren in seiner sogenannten „Umwelt-Enzyklika“ die vertane Chance einer nachhaltig orientierten Neujustierung infolge der Weltwirtschaftskrise. Ob der Ernst der Lage bei den bevorstehenden Wirtschaftshilfen abermals verkannt wird, bleibt abzuwarten.

Die Klima-Krise wird – aufgrund der Lobbyarbeit umweltschädigender Branchen – politisch immer wieder hinten angestellt. Das, obwohl weltweit tausende Klimaforscherinnen und Klimaforscher und andere Expertinnen und Experten seit Jahrzehnten gewissenhafte Untersuchungen mit ziemlich einheitlichen Vorhersagen veröffentlichen. Diese Ignoranz und Trägheit sind fatal, denn je später wir handeln, desto rigorosser muss die Notbremse gezogen werden. Einleuchtend wird auch dies durch die Erfahrungen anhand der Entwicklung der

COVID-19-Pandemie. Ein „Flattening the curve“ gilt für Treibhausgasemissionen und dergleichen analog. Die Folgen ausbleibender oder zu spät ergriffener Maßnahmen hingegen werden nicht nur monatelang, sondern über Jahre und Jahrzehnte hinweg, teilweise sogar auf ewig spürbar bleiben.

Von einer christlichen Grundhaltung getragen.

Oder: #LeaveNoOneBehind

Wir sollten dankbar sein für die Schönheit der Schöpfung und sie als Geschenk Gottes in Ehren halten. Ich setzte mich daher entschieden für die Bewahrung der Umwelt ein, denn ohne einen schnellstmöglichen Wandel unserer Denk-, Produktions- und Konsummuster wird vieles auf dieser Erdenrund, das uns der Schöpfer anvertraut hat, schon in wenigen Jahren nicht mehr existieren. Schöpfungsverantwortung ist das Gebot der Stunde!

Auch wenn wir Frieden und Gerechtigkeit im Diesseits ernsthaft anstreben wollen, müssen wir aus einem christlichen Standpunkt heraus Verantwortung übernehmen, das heißt umdenken und im Dienst am Nächsten Nachhaltigkeit in die Tat umsetzen. Die oder der Nächste, das sind unsere Kinder und Kindeskinde, aber gleichermaßen auch die vielen Menschen und anderen Mitgeschöpfe, die weltweit schon heute durch die Folgen der Umweltzerstörung in existentielle Nöte geraten sind und oft durch globale Ausbeutungsketten nicht in der Lage sind, Resilienz aufzubauen. In diesem Sinne gehört es für mich unabdingbar zu den Zeichen der Zeit, eine Metanoia in puncto Nachhaltigkeit einzuschlagen – eine Umkehr zu einem Lebens- und Wirtschaftsstil, der mit Mensch und Umwelt dauerhaft verträglich ist. Für diese Umkehr trete ich ein und dafür gehe ich auf die Straße!



Marie-Christin Beckers

Studentin der Fächer Katholische Religionslehre und Geographie für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster
beckers.marie@uni-muenster.de



FRIDAYS FOR FUTURE

EIN PERSÖNLICHER ERFAHRUNGSBERICHT

Fridays for Future (FFF) ist eine Bewegung, die Millionen Menschen, insbesondere Jugendliche, weltweit auf die Straße bringt. Dies zur Verwunderung der Bevölkerung, denn die Jugend wurde als passiv, hedonistisch und politisch nicht engagiert angesehen. In dieser Bewegung sind Jugendliche aktiv, die für ihre und die Zukunft ihrer Kinder kämpfen. Weil sie nicht tatenlos zusehen wollen, wie „unser Haus brennt“, versuchen sie zu löschen, trotz aller Hindernisse und Kritik von Seiten der Schule, Familie oder Politik. FFF war schon oft in den Schlagzeilen mit Titeln wie „Schülerinnen und Schüler schwänzen jeden Freitag die Schule“. Wer steckt hinter dieser Bewegung? Sind es wirklich Schülerinnen und Schüler, die nur die Schule schwänzen möchten? Oder sind es Menschen, die für ihre Zukunft kämpfen?

Wie schaffen es Jugendliche Proteste in diesem Ausmaß zu organisieren? Welche Schwierigkeiten und welche Unterstützung erfahren sie? Was lernt man durch ein Engagement bei FFF?

von Anna-Lena Schrimpf

Die FFF-Ortsgruppe Hamm

In meiner Ortsgruppe in Hamm sind Jugendliche im Alter von 14 und 18 Jahren aktiv. Wir suchen das Gespräch mit Politikerinnen und Politikern vor Ort und bringen ihnen unsere Forderungen und Lösungsvorschläge nahe. In Hamm klappt das gut. Unsere Protestbewegung konnte kurz vor einer Ratssitzung 1.000 Aktivistinnen und Aktivisten mobilisieren. 1.000 (!) ist für uns eine

unfassbare Zahl. Wir haben bewirkt, dass Hamm den Klimanotstand ausgerufen hat. Nachdem am 20. September 2019 mehr als 2.000 Aktivistinnen und Aktivisten auf die Straße gegangen sind, hat Hamm einen Klimaaktionsplan verabschiedet.

FFF ist nicht „Schule schwänzen“, sondern eine großartige Möglichkeit, sich persönlich zu entwickeln und sich viele Kompetenzen anzueignen, die man in der Schule nicht lernt. Einen Monat bevor wir in Hamm die erste Großdemonstration für 500 Menschen planen wollten, wussten wir nicht, was wir alles beachten müssen. Wir standen vor einem riesigen Berg an Herausforderungen: Eine Großdemonstration vorbereiten heißt Absprachen treffen, sich mit zahlreichen Behörden auseinandersetzen ... Jeden Dienstag haben wir gemeinsam geplant, mit der Polizei und der Presse telefoniert. Wir haben Banner gemalt, Demosprüche geübt und Reden geschrieben. Dabei kam die Frage auf, wie schreibe ich eine Rede? Analysen und Stellungnahmen kennen wir aus der Schule, aber eine richtige Rede schreiben, das war für uns Neuland. Deswegen haben wir Kontakt mit unseren Lehrerinnen und Lehrern aufgenommen, haben im Internet recherchiert. Die meisten Lehrkräfte standen dem Thema und unserem Anliegen offen und positiv gegenüber und halfen uns gern.

Bei einem Treffen entstand die Idee, einen Kuchenstand zu organisieren, damit sich alle Demonstrierenden stärken können. Doch dieser Kuchenstand wurde schnell zu einem organisatorischen Hindernislauf. Wir brauchten Spuckschutz, PVC-Boden, fließendes heißes Wasser. Wie sollten wir das auf einem Kirchplatz umsetzen? Wir haben uns über die Vorstellung amüsiert, PVC-Boden auf dem Kirchplatz auszulegen. Bei unserer Recherche wurden wir telefonisch von einem Amt zum anderen Amt und wieder zurückgeleitet. Wir haben nicht aufgegeben und den Kuchenstand trotz der vielen Hindernisse organisiert. Wichtig war auch, eine Bühne und deren Finanzierung zu sichern. Das wiederum bedeutete, den Lärmschutz und viel andere Vorschriften zu beachten ...

Nach wochenlanger Planung und mit Unterstützung der Parents For Future und dem Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung stand der Ablauf. Wir waren aufgereggt und voller Energie, als die Demonstration startete. Zu unserer Überraschung

kamen nicht 500, sondern 1.000 (!) Personen. Es war einfach überwältigend, wie viele Menschen in Hamm für die Klimapolitik auf die Straße gingen. Genau diese Momente sind so wichtig und geben einem Kraft weiter zu kämpfen. Es gibt viele Menschen, die genau für solche Erfahrungen viel Energie in die Bewegung stecken.

FFF deutschlandweit und in Zeiten von Corona

Da die Bewegung deutschlandweit rasant wuchs, kamen auch interne Schwierigkeiten auf. Wie wollen wir uns organisieren? Wie koordiniert man so viele Menschen aus ganz Deutschland? Die Lösung sind zahlreiche Telefonkonferenzen und WhatsApp- und Telegram-Gruppen. Auch über die sozialen Medien sind Aktionen gewachsen, so die an Siemens gerichtete E-Mail-Kampagne.

Auch in Zeiten von Corona sind wir weiterhin da, allerdings unter erheblich erschwerten Bedingungen. Die Demonstrationsauflagen sind umfangreich, und wir möchten nicht die Gesundheit unserer Mitmenschen gefährden, deshalb musste die Großdemonstration am 24. April leider ausfallen. In dieser Zeit von Corona ist es schwer, mediale Aufmerksamkeit zu erhalten. Doch wir kämpfen auf kreative Art und Weise weiter. Denn durch den Klimawandel werden Krisen folgen, vor denen wir uns nicht – wie hoffentlich vor Corona – durch einen Impfstoff schützen können.

Corona kann auch ein „Sprungbrett“ für den Klimaschutz in der EU und in Deutschland sein. Denn jetzt werden umfangreiche Investitionspakete beschlossen, die die Wirtschaft wieder in Gang bringen sollen. Investitionspakete können und sollten mit „Nachhaltigkeitszielen wie Klimaschutz, Ressourcenschonung, Emissionsminderungen und einer nachhaltigen Digitalisierung“¹ verbunden werden. Es besteht die Möglichkeit, dass Europa zeigen kann, dass Strukturveränderungen in Richtung Klimaschutz und Nachhaltigkeit möglich und vorteilhaft sind.² Denkbare Beispiele für klimafreundliche Investitionen sind Investitionen in den öffentlichen Verkehr, die Elektrifizierung von Fahrzeugen, nachhaltige und langfristige Investitionen in Gebäudesanierung. Wir brauchen „kluge Investitionen mit Weitsicht“, so dass „nach der Krise neue Jobs entstehen, die gleichzeitig der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Umwelt- und Klimaschutz helfen“.³

Damit wir klimafreundliche Investitionen erreichen, hat es am 24. April 2020 zwar keine

Großdemonstration, aber einen #NetzstreikFürs-Klima gegeben. Mit dieser Streikform haben wir dazu aufgefordert, ein Demonstrationsschild zu gestalten, dieses ans Fenster zu hängen, davon ein Foto zu machen und es auf der Internetseite hochzuladen. Darüber hinaus hat am 24. April eine Plakataktion in Berlin stattgefunden, an der sich viele Ortsgruppen beteiligt haben.

FFF und Schule

In meiner Schule setzt sich die SV für Klimaschutz ein. Momentan wird ein Klimaprojekt geplant, mit dem wir unsere Lehrkräfte sowie die Eltern für den Klimawandel sensibilisieren möchten. Zudem machen wir darauf aufmerksam, dass vor allem die Industrieländer für dessen Ursachen verantwortlich sind, und dass jetzt noch Zeit zum Handeln ist. Wir zeigen auf, wie man sich im Alltag und in der Schule klimafreundlich verhalten kann. So soll sich zum Beispiel jede und jeder Einzelne fragen, ob ein Elterntaxi wirklich zwingend notwendig ist.

Als letzten Schritt werden wir die dringend notwendige Mülltrennung angehen, energieeffizientes Heizen, Stromsparen und das elende Plastikproblem. Wir setzen uns für einen Wasserspender in unserer Schule ein, damit die Wegwerfflaschen hoffentlich bald ein Ende haben.

Persönliches Engagement

FFF ist für mich eine Möglichkeit mich zu engagieren. Hier habe ich gelernt zu diskutieren und zu verhandeln, mich öffentlich zu positionieren und meine Meinung zu vertreten, auch wenn dies nicht immer einfach ist. Eine Rede vor 2.000 Menschen zu halten, offen auf Personen zuzugehen, das alles war für mich vorher nicht selbstverständlich. Ebenso war es eine Herausforderung, mich mit Schulleiterinnen und Schulleitern zu unterhalten und sie von FFF „zu überzeugen“. Denjenigen, die behaupten, „die wollen nur die Schule schwänzen“, entgegne ich ein klares „Nein!“.

Außerhalb der Schulzeit diskutieren wir mit Parteien auf kommunaler Ebene über unsere Forderungen und Ideen. Hier bringen wir unsere Ideen ein, was die Stadt Hamm konkret gegen den Klimawandel machen kann. Wir organisieren Informationsstände und Müllsammelaktionen. Wir nehmen an den Ratssitzungen teil, um zu zeigen „wir sind da und gucken euch auf die Finger“. Wir sprechen mit Bundestagsabgeordneten und Ministerinnen und Ministern, um unsere Ideen einzubringen. Als Jugendliche haben wir keine andere

Möglichkeit, uns politisch Gehör zu verschaffen als durch Gespräche und Streiks. Denn wir dürfen noch nicht wählen. Im Gespräch mit Politikerinnen und Politikern hören wir häufig den Vorschlag, doch in eine Partei einzutreten. Das mag in bestimmten Situationen sinnvoll sein. Doch bis wir uns da hochgearbeitet haben, bis wir wirklich etwas verändern können, bis dahin – ist es zu spät.

Vor einiger Zeit hat mich ein Kommentar mal wieder zum Nachdenken gebracht. Wir von FFF Hamm haben geschrieben: „Bringt viel Freude und Spaß mit zur Demonstration!“. Darauf wurde geantwortet, dass das Thema echt nicht zum Freuen sei. Dem stimme ich zwar zu, dennoch finde ich Humor wichtig, um die Kraft zu haben weiterzumachen, denn wir können nicht nur organisieren, vorbereiten und an Telefonkonferenzen teilnehmen. Genauso wichtig ist es, Spaß an dem zu haben, was wir tun. Uns ist der Ernst der Lage bewusst, sonst würden wir nicht das wertvolle Gut der Bildung bestreiten. Doch es ist auch wichtig Freude zu haben, um die Bewegung voranzubringen und auch um in einer Gesellschaft durchzuhalten, die sich oft spaltet, sei es in der Flüchtlingspolitik, in der Klimafrage oder in Rechts, Links oder doch die Mitte.

Der Klimawandel geht uns alle etwas an, deshalb wünsche ich mir, dass sich alle auf den Weg machen, der Staat, die Stadt und jede und jeder Einzelne. Denn nur gemeinsam können wir etwas bewegen. Ich wünsche mir auch, dass wir miteinander sprechen und dass nicht über die Köpfe vieler junger Menschen hinweg entschieden wird. Wir möchten gehört werden!

¹ Umweltbundesamt: Der Einfluss der Corona-Krise auf die Umwelt. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/der-einfluss-der-corona-krise-auf-die-umwelt> (21.07.2020)

² Ebd.

³ Ebd.



Anna-Lena Schrimpf
Abiturientin 2020 am
Galilei-Gymnasium in Hamm
alsch2000@gmail.com



DIE „BOHNE“ WÄCHST

DAS UNVERPACKT-PROJEKT DES
ST.-JOSEF-GYMNASIUMS IN BOCHOLT

von Anne Ewig

Nun ist er tatsächlich fertig, der lang ersehnte Verkaufsanhänger für unsere „Bohne“. Wer hätte gedacht, dass eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern innerhalb nur eines Jahres und vor allem trotz der widrigen Umstände in den letzten Monaten so erfolgreich sein kann?! Zugegeben: So

einiges muss noch getan werden, um unser Ziel, in Bocholt und Umgebung unverpackte Waren verkaufen zu können, zu realisieren.

„Was können wir selbst für unsere Umwelt tun?“ Diese Frage treibt die Schülerinnen und Schüler der damaligen Q1 des St.-Josef-Gymnasiums in Bocholt um. In zahlreichen Pausengesprächen ist das immer wieder Thema. Es soll um Nachhaltig-

keit in der Region gehen. Auf diesen Nenner einigt sich die achtköpfige Gruppe schnell. Nicht zuletzt durch das eigene Konsumverhalten kristallisiert sich die Idee eines Unverpackt-Ladens heraus. Auf Instagram posten die Schülerinnen und Schüler ihr Projektvorhaben, das in kurzer Zeit fast 200 Menschen „gefällt“. Dieses Feedback spornt die junge Gruppe und mich als betreuende Lehrerin weiter an. Außerdem ist auch die Schulleitung begeistert von diesem Projekt.

Am ersten Tag der Osterferien im letzten Jahr treffen wir uns morgens um 8 Uhr in der Schule zu einem kreativen Treffen, um konkreter zu planen. Inzwischen hat die Idee einen Namen bekommen: Wir nennen uns „Bohne – natürlich unverpackt“. Die Schülerinnen und Schüler spielen mit der Abkürzung „Boh“ für Bocholt und „ohne“, nämlich „ohne“ Verpackung. Die Bohne als natürliche Frucht wird mit Unterstützung eines ehemaligen Referendars zu unserem Logo. Die ersten Auftritte in einem Gottesdienst und Präsentationen beim Weltkindertag und dem Tag der offenen Schule folgen. Vor allem von den sogenannten Bulk-Bins, den Spendersystemen für lose Lebensmittel, sind die Besucher begeistert. Wir zeigen das verpackungsfreie Abfüllen von Nudeln, Reis und Müsli in eigene Gefäße. Die ersten Spendengelder von Leuten, die diese Idee unterstützenswert finden, fließen.

Uns schwebt zu diesem Zeitpunkt immer noch ein eigener kleiner Unverpackt-Laden in Bocholt vor. Ein Business-Plan wird in Angriff genommen. Was muss man alles bedenken, wenn man ein Geschäft eröffnen und mit Lebensmitteln handeln will? All das ist Neuland für die Schülerinnen und Schüler und auch für mich. Daher nehmen Sophie und ich an einem Gründer-Seminar für Unverpackt-

Das Unverpackt-Projekt muss, wenn es erfolgreich sein will, personell und zeitlich gut zu bewältigen sein. Die Lösung: „Bohne“ soll mobil werden und die unverpackten Produkte auf Märkten und Plätzen anbieten.

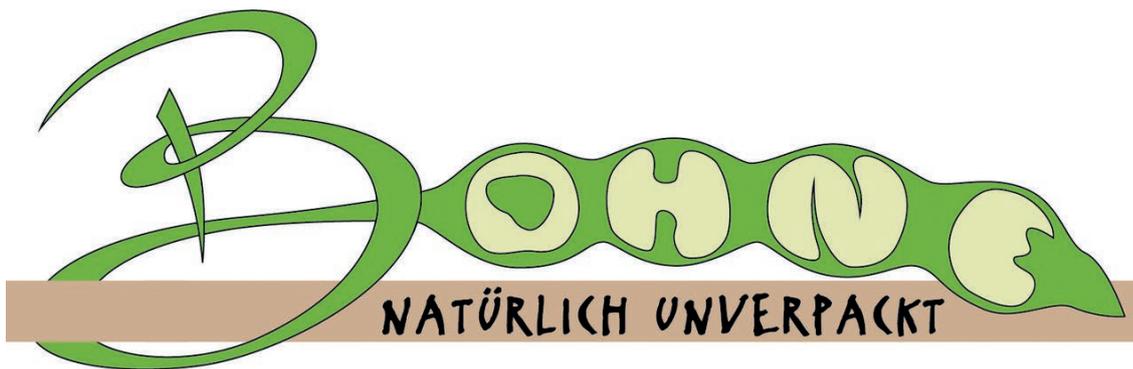
Läden in Münster teil. In Bocholt besteht für uns Aussicht auf eine Start-up-Förderung durch das Stadtmarketing. Nahezu zeitgleich legt im vergangenen Sommer aber auch eine Jungunternehmerin aus Bocholt ihr Konzept für einen solchen Laden vor. Bei einem Treffen zeigt sich, dass Ideen und Motivation sich ähneln. Nur: Die Unternehmerin hat natürlicherweise kaufmännische Interessen und muss Gewinne erwirtschaften, während wir vor allem gemeinnützig denken und Nachhaltigkeit und das Sparen von Verpackungen in Bocholt fördern möchten. Allen ist schnell klar: zwei Unverpackt-Läden in Bocholt, das funktioniert nicht. Ein neuer Weg muss beschritten werden.

„Bohne“ geht den Weg mobil

Eine weitere Erkenntnis bringt die Gruppe, mittlerweile in der Q2 angekommen, und mich dazu, nach einer Alternative für einen stationären Laden zu suchen. Trotz vielfältiger Unterstützung aus der gesamten Schulgemeinde und auch aufgrund der Tatsache, dass viele der Bohne-Gründerinnen und -Gründer nach dem Abitur nicht mehr so präsent in Bocholt sein werden, muss das Unverpackt-Projekt, wenn es erfolgreich sein will, personell und zeitlich gut zu bewältigen sein. Die Lösung: „Bohne“ soll mobil werden und die unverpackten Produkte auf Märkten und Plätzen anbieten. Dieser neue Weg hat gleich mehrere Vorteile: Wir können die Verkaufszeiten deutlich reduzieren, außerdem kann man diese mehr oder weniger selbst festlegen. Abgesehen davon ist die mobile Lösung die deutlich kostengünstigere.

Getragen von dieser neuen Idee laufen nun mehrere Dinge parallel: Der Business-Plan wird auf die mobile Variante „umgeschrieben“. Außerdem wird die Idee der angehenden Abiturientinnen und Abiturienten durch die Vereinsgründung „Bohne – natürlich unverpackt e.V.“ auf ein sicheres, konstantes Fundament gestellt. Die schulische Anbindung des Projektes an das Fach Sozialwissenschaften soll gewährleisten, dass sich von Jahr zu Jahr neue Schülerrinnen und Schüler im Rahmen eines Projektkurses für den Unverpackt-Gedanken engagieren. Damit ist „Bohne“ quasi auch in diesem Sinne „nachhaltig“. Mit dieser neuen „mobilen“ Ausrichtung nehmen wir in Bocholt am „Marktplatz der guten Geschäfte“ teil.

Hier treffen sich, organisiert von der Stadt Bocholt, Vereine und Gewerbetreibende, die gegenseitig voneinander profitieren und sich engagieren



wollen. Nach dem Motto „Wir suchen – wir bieten“ kommen wir mit Vertreterinnen und Vertretern von Banken und Unternehmern in Kontakt und schließen für uns wertvolle „Verträge“. Wir erhalten zum Beispiel Unterstützung für Werbung und veranstalten im Gegenzug einen Info- und Verkaufstand für die Mitarbeitenden des Unternehmens. Unser Verein vernetzt sich darüber hinaus auch mit anderen Organisationen aus Bocholt und ruft die „Bocholter Welle gegen Plastikflut“ ins Leben. Zunächst auf die Fastenzeit begrenzt werden die Bocholter Bürgerinnen und Bürger bei jedem Einkauf mit einem Stempel in der von uns entworfenen Stempelkarte belohnt, wenn sie auf eine Plastiktüte verzichten. Jede volle Stempelkarte nimmt abschließend an einer Verlosung teil. Die Aktion läuft sehr gut an. Doch dann kommt Corona und wirft den Unverpackt-Gedanken beim Einkauf weit zurück. Wir verlängern die Aktion bis Pfingsten. Trotz der widrigen Umstände sind fast 700 ausgefüllte Stempelkarten in der Losbox. Auch das zeigt uns, dass wir mit „Bohne“ einen Weg einschlagen, den viele Bocholterinnen und Bocholter gerne mitgehen.

Der Weg der Realisierung beginnt

Inzwischen hat „Bohne“ nicht nur in den sozialen Netzwerken viele Fans. Besonders erwähnenswert sind die Bocholter Banken, die uns mit großzügigen Spenden unterstützen. Außerdem erhalten wir Gelder aus einem NRW-Förderprogramm für Kleinprojekte. Ende Juni ist es soweit: Das Geld reicht aus, um einen Verkaufsanhänger zu finanzieren. Gemeinsam mit unserem Hausmeister fahren einige von uns nach Dorsten, um uns den von uns im Internet favorisierten Anhänger näher anzusehen. Für unsere Zwecke ist dieser ideal, und wir schlagen zu! Unglaublich, wir haben tatsächlich ein Gefährt! Jetzt ist vor allem handwerkliches Geschick gefragt. Teilmöbliert ist der Anhänger zwar, jedoch fehlen noch der Thekenaufbau, ein Wasseranschluss, das

sogenannte Hygienepaket mit Waschbecken und Seifenspender, ein Kühlschrank und natürlich die Spendersäulen mit den losen Waren. Wir halten uns dabei streng an die Vorgaben des Amtes für Lebensmittelüberwachung im Kreis Borken. Wichtig ist auch die Infektionsschutzbelehrung, die alle „Bohne“-Helferinnen und-Helfer vorweisen müssen. Nebenbei läuft die Beantragung der Reise-gewerbekarte, die wir haben müssen, wenn wir auf Märkten oder privaten Plätzen unterwegs sind. Das alles sind fast täglich neue Herausforderungen, die die Schülerinnen und Schüler sowie ich selbst bewältigen müssen – neue Wege, die einen manchmal wegen der hohen Auflagen und Vorschriften fast in eine Sackgasse zu führen scheinen. Bisher hat sich für uns aber immer ein neuer Weg aufgetan, und den gehen wir, angespornt von kleinen und größeren Erfolgen, zielstrebig weiter, bis wir hoffentlich zum neuen Schuljahr tatsächlich mit „Bohne mobil“ unterwegs sein können!



Anne Ewig

St.-Josef-Gymnasium in Bocholt
Lehrerin für Sozialwissenschaften,
Pädagogik und Latein
Vorsitzende des Vereins „Bohne –
natürlich unverpackt“
anne.ewig@kapu.schulbistum.de



KUNST UND CORONA

ÄSTHETISCHE MÖGLICHKEITEN EINER KUNSTAUSSTELLUNG

**Januar/Februar 2020, Maria-Sibylla-Merian
Gymnasium, Telgte: Die Vorbereitungen im Fach
Kunst für unsere große Ausstellung zum Thema
„Passion – Leid/Leidenschaft“, die am 13. März
im Museum RELiGIO in Telgte feierlich eröffnet
werden soll, laufen auf Hochtouren.**

von Anja Kreysing

Gleichzeitig rückt die Infektionswelle mit dem neuen Coronavirus geographisch immer näher. Die achten Klassen des Schulzentrums Telgte sind

gemeinsam in Tirol/Österreich auf Skitour. Mitte Februar kommen sie überwiegend krank zurück. Man hört von Fieber, Husten, Abgeschlagenheit. In manchen Klassen sind für ein bis zwei Wochen nur sechs Schülerinnen und Schüler anwesend. Unter diesen Umständen muss die Fertigstellung der Arbeiten im Kunstunterricht für die Schulausstellung in den achten Klassen weitestgehend ausgesetzt werden.

Alle anderen Arbeiten sind rechtzeitig fertig geworden und werden ins RELÍGIO gebracht. Die Ausstellung wird traumhaft, das Team des RELÍGIO erarbeitet ein fantastisches Konzept zur Hängung unserer Exponate.

Das Virus rückt immer näher. Schulklassen aus dem Münsterland, die in Südtirol/Italien waren, werden auf das neuartige Coronavirus getestet, Menschen gehen in Quarantäne, halten zunehmend Abstand, vermeiden den öffentlichen Raum. Die Landesregierung hadert noch mit Schulschließungen.

Am 13. März kommen deshalb nur noch recht wenige Menschen zur feierlichen Eröffnung unserer Schulausstellung mit musikalischer Gestaltung durch ein Schülerinnenensemble, Reden und viel Kunst! Der Shutdown ab dem 16. März steht bevor, die Schulschließungen stehen fest.

Am 16. März erfahren wir durch das Museum RELÍGIO, dass es, wie alle Museen, bis auf Weiteres schließen muss und unsere jüngst eröffnete Ausstellung nicht zu besichtigen sein wird.

Ein großes Loch und gleichzeitig ein Strudel an Maßnahmen tun sich auf: Im Eiltempo wird digitalisiert. Unterricht, Lernbegleitung, Abiturvorbereitung ... aber auch die Digitalisierung unserer Schulkunstaussstellung! Jonas Surel, Schüler der Q2 und kurz vor dem Abitur stehend, erstellt mit Fotografien vom Eröffnungstag einen virtuellen Ausstellungsrundgang, welcher über die gesamte Zeit der Museumsschließung auf der Homepage des RELÍGIO zu besuchen war.

Aber auch: Hamsterkäufe, Abschottung, allgemeine Verunsicherung. Von Gesichtsmasken wird offiziell noch abgeraten. Wir verabschieden uns aus der Realität in die Virtualität.

Am 11. Mai öffnet die Schule wieder – zunächst für die Q1 und die Abiturientinnen und Abiturien-

ten. Es kommt zu Szenen wie aus einem Apokalypsefilm: Vereinzelt Schülerinnen und Schüler, zum Teil in Kleinstgruppen, bewegen sich zaghaft auf dem nahezu leeren Schulgelände und im Gebäude, alle tragen Gesichtsmasken. Die Schule, ein quirliger, belebter Raum, hat sich in ein apokalyptisches Risikofeld verwandelt. Jugendliche, die normalerweise keine Minute auslassen, um eng beieinander zu sitzen, bei denen ausgiebiger Körperkontakt zur Entwicklung gehört, die alle Neuigkeiten und Neuentdeckungen miteinander teilen, sind mit einer völlig neuen Alltagsnormalität konfrontiert.

Jede Unterrichtsstunde wird dankbar besucht, still sitzen alle vereinzelt an ihren Plätzen und bearbeiten ihre Aufgaben. Höflich sind sie, ruhig und sehr, sehr unsicher.

Wir sprechen über das, was fehlt. Keine Ferienaktivitäten, kein Sport, keine Besuche bei den Großeltern, keine Treffen mit Freundinnen und Freunden, keine Shoppingtouren, Konzerte, Kinobesuche ... Alles fehlt und dann diese Gesichtsmasken, die die Individualität und die für andere sichtbare Mimik rauben, das Sprechen unverständlich machen und niemals vergessen werden dürfen, wenn man sich aus den eigenen vier Wänden in die Öffentlichkeit begibt. Was bleibt, ist die Kernfamilie, der eigene Haushalt. Viele Familien rücken zusammen, in einigen eskalieren Konflikte.

Die Schülerinnen und Schüler haben dieses Erleben in eindrucksvollen Fotocollagen künstlerisch umgesetzt. Nachdem ab Ende Mai wieder alle Schülerinnen und Schüler unter Hygieneauflagen die Schule besuchen und die Geschäfte und Museen alle wieder öffnen dürfen, kommt eine gute Nachricht: Unsere Schulausstellung wird bis zu Beginn der Sommerferien verlängert und ist unter Beachtung der Hygieneauflagen öffentlich zugänglich.

Eine gute Nachricht nach einer deprimierenden Zeit!



Anja Kreysing

Maria-Sibylla-Merian-Gymnasium in Telgte. Lehrerin für die Fächer Kunst, Erdkunde, Darstellen und Gestalten
anja.kreysing@msgm.logineo.de



BLICK HINTER DIE KLOSTERMAUERN

EIN PROJEKTTAG FÜR JUGENDLICHE

„Blick hinter die Klostermauern“ – hinter diesem Titel verbirgt sich ein Angebot des Arbeitskreises „Berufung und Orden“ im Bistum Münster. Hier stehen Ordenschristen bereit, die erklären, wie das eigentlich ist, im Kloster zu leben, warum es einen Menschen erfüllen kann und was das Leben als Ordensfrau oder -mann von einer anderen Lebensform unterscheidet. In der Stadt Münster ist es möglich, im Rahmen eines schulischen Projekttag, Ordenschristen in ihren Klöstern zu besuchen.

von Birgit Klöckner

Wer sind wir?

Wir sind Ordenschristen, die in verschiedenen Gemeinschaften leben und mit unserem Leben auf einen persönlichen Ruf antworten. Uns kommt es auf die Freundschaft mit Christus an. Wir folgen ihm in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam. Gern lassen wir uns in den Unterricht einladen, um von unserer Berufung, dem Leben in einer Ordensgemeinschaft sowie unserem sozialen und kirchlichen Engagement zu erzählen.

Was bieten wir an?

Glaube lebt von der Begegnung mit glaubhaften Zeugen. Das Leben in einem Kloster, die Berufung zum Priester, zum Diakon, zur Schwester oder zum

Bruder, kommt im Erfahrungshorizont vieler Jugendlicher nicht vor und weckt Fragen wie: Warum soll man so leben? Wie lebt man da überhaupt? Kann man das „Leben“ nennen? Leben Ordenschristen wirklich „hinter dem Mond“? Auf diese und andere Fragen geben wir gerne Antwort! Mit unserem Angebot „Blick hinter die Klostermauern“ suchen wir den Kontakt zu Schulen, zu Schülerinnen und Schülern und möchten sie in einer persönlichen Begegnung mit einem Leben aus dem Glauben in Berührung bringen. Wir sind mobil und kommen nach Absprache in jede Schule im Bistum in die Klassen ab der 9. Jahrgangsstufe.

Was ist uns wichtig?

Viele Jugendliche beschäftigen sich mit Fragen wie „Wer bin ich?“, „Wo stehe ich?“, „Wer will ich sein?“, „Was will ich mit meinem Leben anstellen?“. Kirche und Glaube spielen jedoch auf der Suche nach dem eigenen Lebensweg kaum eine Rolle. Nachfolge, Berufung, Gebet, das sind heute keine alltäglichen Worte mehr. Ziel des Angebotes ist es, Schülerinnen und Schülern etwas vom Leben in der Nachfolge Christi zu vermitteln und den christlichen Glauben als Kraftquelle und Orientierungspunkt ins Spiel zu bringen.

Wie geht das praktisch?

In der Stadt Münster bieten wir einen Projekttag zum Ordensleben an. Der Vormittag startet in der Schule mit einem Berufungstrailer und einer Kurzvorstellung der beteiligten Ordenschristen. Anschließend sind die Schülerinnen und Schüler eingeladen, sich aufzumachen, um für einige Stunden einen „Blick hinter die Klostermauern“ einer konkreten Ordensgemeinschaft zu werfen. Jede Gruppe wird mit einer Digitalkamera ausgestattet, um Einblicke in das Ordensleben in den verschiedenen Klöstern festzuhalten. Eine gemeinsame Abschlussrunde in der Schule rundet den Vormittag ab. Anhand ausgewählter Bilder berichten die Jugendlichen von ihren Erlebnissen und davon, was sie besonders beeindruckt oder auch überrascht hat.

Informationen und Kontaktdaten von Ordensgemeinschaften:

Bischöfliches Generalvikariat
Fachstelle Orden, Säkularinstitute und Geistliche Gemeinschaften
Domplatz 27, 48143 Münster
Fon 0251 495-17200
kloeckner@bistum-muenster.de

Klostermauern, Zellen, früh aufstehen, ständig beten, keine Freiheit, kein eigenes Geld: Diese und andere Vorstellungen verbinden viele Jugendliche mit dem Leben in einem Orden. Tatsächlich aber werden solche (Vor-)Urteile dem Leben im Kloster und der großen Vielfalt an Ordensgemeinschaften kaum gerecht. Jede Gemeinschaft stellt ein besonderes Merkmal Jesu in den Mittelpunkt ihres Lebens: Jesu Liebe zu denen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, Jesus als der gute Hirte und Lehrer, Jesus als das lebendige Wort. Im Bistum Münster gibt es mehr als 50 Frauenorden und knapp 30 Männerorden.

Wer in einen Orden eintritt, entscheidet sich für ein Leben in Gemeinschaft und weihet sein Leben Gott und dem Dienst am Mitmenschen. Nach dem Beispiel Jesu verzichten Ordenschristen auf persönlichen Besitz, auf Ehe und Familie, folgen einer Berufung und vertrauen auf die Führung Gottes.

Berufung ist ein großes, vielleicht sogar ein befremdliches und altertümliches Wort. Doch wir sind alle Berufene. Jeder Mensch ist berufen, seinen Platz im Leben zu finden. Christen sind gerufen, dem Beispiel Jesu zu folgen und die jeweils eigenen Talente und Fähigkeiten in Kirche und Gesellschaft sowie im persönlichen Lebensumfeld einzubringen. Berufen sein heißt, mitten im Leben stehen, seinen Platz einnehmen und sich engagieren.



Birgit Klöckner
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Fachstelle Orden, Säkularinstitute
und Geistliche Gemeinschaften
kloeckner@bistum-muenster.de



GEHE DEN NÄCHSTEN SCHRITT

WAS NEUES!

PAZ – MIR – SHANTI – FRIEDEN

SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER GESTALTEN
EINEN NEUGOTISCHEN HOCHALTAR

von Dr. Torsten Habbel

In den 1960er Jahren wurde in der Kirche St. Dionysius in Havixbeck, einem kleinen Ort westlich von Münster, der neugotische Hochaltar abgebaut und im ortseigenen Sandsteinmuseum teilweise wieder aufgebaut. Mehr als 50 Jahre später stand erneut eine Renovierung der Kirche an. Um die mögliche Rückführung des Hochaltars entbrannte eine lebhafte Diskussion. Damit sich die Gemeinde eine Vorstellung von der Pfarrkirche mit Hochaltar machen konnte, ließ der Kirchenvorstand ein Holzmodell des Hochaltars im Originalmaßstab anfertigen und hinten im Chorraum aufstellen.

In Gesprächen zwischen der Kirchengemeinde und der Gesamtschule am Ort entstand die Idee, Schülerinnen und Schüler mit der künstlerischen Gestaltung des Holzmodells zu betrauen. Vorgaben seitens der Gemeinde wurden nicht gemacht. Zwei Kurse der gymnasialen Oberstufe ließen sich auf dieses einmalige Projekt ein. Jedoch waren die beiden Religionslehrer auch vorsichtig. Denn ein Hochaltar aus Sandstein steht nicht allein für den von den Befürwortern betonten Heimat- und Kunstgedanken, er vermittelt gleichzeitig auch tridentinische Theologie. Denn am Hochaltar feiert der Priester mit dem Rücken zur Gemeinde Eucharistie. Mit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils verlor 1969 der Hochaltar an Bedeutung, er wurde durch den weiter in die Mitte der Kirche vor-

gerückten Volksaltar ersetzt; so auch in Havixbeck. Die Feier der Eucharistie als „Quelle und Gipfel des christlichen Lebens“ (Lumen Gentium, 11) sollte in einer Tischgemeinschaft deutlich werden. Die feiernden Menschen sehen sich beim gemeinsamen Mahl an.

Wenn also Schülerinnen und Schüler das Holzmodell des Hochaltars durch ihre Gestaltung aufwerten, so sollte diese Gestaltung die Frage übersetzen: Wie kann der Hochaltar trotz seiner räumlichen Position am Ende des Chorraumes dennoch den Gedanken der Eucharistie als „Quelle und Gipfel des christlichen Lebens“ ausdrücken? Bei allen Entwürfen fragten sich die Schülerinnen und Schüler, was im Zentrum ihres Glaubens steht und welche Bilder oder Symbole dies deutlich ausdrücken. Welche Themen der Jugendlichen können auch der Gemeinde Anregung für ihren Glauben geben? Kann man sogar den Impuls des Vatikanums in einen Hochaltar integrieren? Ist es möglich, alle Schülerinnen und Schüler, vielleicht sogar die gesamte Gemeinde, so in die Gestaltung des Hochaltars mit einzubeziehen, dass sich möglichst viele darin wiederfinden? Kann es gelingen, den Prozess der Gestaltung über seine Fertigstellung hinaus fortzusetzen? – Diese Fragen wurden unter den Schülerinnen und Schülern lebhaft diskutiert. Es bedeutete ihnen viel, in zentralen Glaubensfragen Gehör zu finden und sich aktiv in das Gemeindeleben einmischen zu können. Sie wollten der Gemeinde ihre Glaubensperspektive anbieten.

Unterschiedliche Entwürfe entstanden, die sich die Jugendlichen gegenseitig vorstellten und anschließend weiterentwickelten. In einem basisdemokratischen Prozess, unter Beteiligung des Seelsorgeteams der Gemeinde, einigten sie sich auf einen Entwurf. Schließlich machten sich sieben Schülerinnen und Schüler in den Unterrichtsstunden des Religions- und des Kunstkurses – der die Idee der Hochaltargestaltung unterstützte – an die

Umsetzung und gingen mehrfach in die fünf Gehminuten entfernte Kirche.

Im Zentrum des Schülerentwurfs stand die Leitidee „Frieden unter den Menschen“. Diese sollte tief verwurzelt sein, unter einem guten Licht stehen und Hoffnung spenden. Deshalb war zunächst ein Blumenbeet mit schönen Pflanzen geplant, die am Hochaltar hochranken. Diese Idee wurde später durch Pappmaché und eine angemessene Bemalung ersetzt. Der Hochaltar wurde in die Farben des beginnenden Tages gekleidet. In den beiden großen Tafelfeldern links und rechts des freien Raumes, der früher für den Tabernakel vorgesehen war, wurde jeweils ein Mensch abgebildet; beide reichen sich vor einer Friedenstaube die Hand. Anstelle des Tabernakels wurde ein Globus aufgehängt als Symbol für die Schöpfung, für die die Menschen verantwortlich sind. Dahinter befindet sich ein zerbrochener, aber wieder zusammengesetzter Spiegel. In ihm können sich die Gläubigen sehen, die als Individuen nicht vereinzelt sind, sondern eine Gemeinschaft bilden. Mit der Idee des Spiegels wurde die einseitige Ausrichtung des Hochaltars nach Osten aufgebrochen und dem Anliegen des Vatikanums Rechnung getragen, in der Eucharistie ein Gemeinschaftsmahl zu halten. Im obersten Bereich des Hochaltars, in der himmelblau gestalteten Dreiecksfläche, brachten die Jugendlichen ein Kreuz an. Das Kreuz-Mosaik drückt die Vielzahl und Verschiedenheit der Gläubigen aus. Auf kleinen (Kerzen-)Holzsäulen des Altars trugen die Schülerinnen und Schüler zentrale Begriffe wie „Glaube, Liebe, Hoffnung“ auf, auf anderen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Religionskurses unterschrieben, so dass sich alle in der Darstellung wiederfinden konnten.

Ein Schüler des Kurses erhielt die Möglichkeit, in einem Statement während der Gottesdienste der Kirchengemeinde „ihren“ Hochaltar zu erklären: „Frieden war für uns von Anfang an ein sehr

wichtiges Thema. Aber warum eigentlich Frieden? Es gibt zu viel Streit und Kriege in der Welt. Es wird nur auf die Differenzen der verschiedenen Gruppen geguckt. Nicht auf Gemeinsamkeiten. Auch nicht auf die Sache, die uns alle vereint: Die Erde, auf der wir leben. Deswegen müssen wir aus einem anderen Blickwinkel auf die Dinge gucken. Nur dann können wir das Verhalten anderer verstehen und gemeinsam eine Lösung finden. Um diesen Wunsch nach Frieden zu verdeutlichen, haben wir das Wort Frieden in unterschiedlichen Sprachen auf den Hochaltar geschrieben. Sie können unter anderem die Sprachen Mazedonisch, Koreanisch, Hindi oder auch Spanisch finden. Unsere Religionskurse wünschen sich den Frieden und wir wollen auch dabei mithelfen, ihn zu erreichen.“ Der anschließende Applaus der Gemeinde bestätigte: Mit der Gestaltung des Hochaltars sind Schule und Gemeinde enger zusammengewachsen.

Im Zentrum des Schülerentwurfs stand die Leitidee „Frieden unter den Menschen“. Diese sollte tief verwurzelt sein, unter einem guten Licht stehen und Hoffnung spenden.



Dr. Torsten Habel

Schulleiter der Anne-Frank-Gesamtschule in Havixbeck und Billerbeck
Lehrer für die Fächer Katholische Religionslehre, Philosophie und Mathematik
habbel@afg-havixbeck.de



TAGE RELIGIÖSER ORIENTIERUNG

FREQUENTLY ASKED QUESTIONS (FAQ)

Den regulären Ablauf und die organisatorischen Rahmenbedingungen von Tagen religiöser Orientierung (kurz: TrO) zu schildern, erscheint momentan befremdlich. Leider sind Schulfahrten bis auf Weiteres nicht möglich. Wie alle an Schule Beteiligten arbeiten auch wir vom Referat Tage religiöser Orientierung im Bischöflichen Generalvikariat deshalb daran, herauszufinden, was alternativ gehen kann und sinnvoll ist. Unabhängig davon, welche Projektideen entstehen und ihren Weg in

die Umsetzung finden, soll der Kern dessen, was Tage religiöser Orientierung ausmacht, bestehen bleiben. Nur allzu gern blende ich deshalb die aktuellen Geschehnisse für einen Moment aus und versuche in einem FAQ eine Idee davon zu vermitteln, was es mit dem Konzept von Tagen religiöser Orientierung auf sich hat:

von Eva-Maria Sewald

Was sind Tage religiöser Orientierung (TrO)?

Tage religiöser Orientierung sind ein Angebot für Schülerinnen und Schüler aller Schulformen, aller Religionen sowie aller weltanschaulichen Einstellungen und Haltungen zum Glauben. Sie lassen die eigenen Stärken bewusst werden und koppeln diese an das Miteinander in der Gruppe, den Alltag in der Schule und andere Lebenskontexte zurück.

Warum sollten Schulen Tage religiöser Orientierung anbieten?

Im Schulalltag geht es längst nicht mehr nur um die Vermittlung von Anwendungswissen, sondern ebenso um die Vermittlung von Orientierungswissen. Da auf Tagen religiöser Orientierung Zeit und Raum ist, soziale und kommunikative Kompetenzen zu erproben, einzuüben und zu vertiefen, leisten sie auch einen wesentlichen Beitrag zu einer humanen Bildung. Das gelingt allerdings nur, weil sich neben Teamerinnen und Teamern auch Lehrerinnen und Lehrer dafür engagieren, dass diese Tage stattfinden.

Sind Tage religiöser Orientierung heute noch nachgefragt?

Wenn wir auf die Anmeldezahlen schauen, ist die Nachfrage unverändert hoch. Da die existentiellen Fragen nach Sinn, Orientierung und Sicherheit im Leben von jeder Generation neu gestellt werden, erfüllen TrO nach wie vor eine wichtige Aufgabe. Sie eröffnen den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten der Selbstthematisierung und Selbstsymbolisierung in einem geschützten und begleiteten Setting.

Wollen Schülerinnen und Schüler in Zeiten von Social Media überhaupt noch direkt miteinander reden?

Für viele ist der Austausch über Social Media unverzichtbar und ein entscheidender Ausdruck ihrer Lebensführung. Das belegt schon die Zeit, die viele tagtäglich im Netz verbringen. Aber wir alle erleben es gegenwärtig selbst: Der digitale Kontakt kann uns bereichern, jedoch das direkte Gespräch und den unmittelbaren Austausch nicht ersetzen.

Was machen Sie, wenn sich jemand gar nicht religiös orientieren möchte?

Wir ermöglichen den Teilnehmenden, sich mit für sie bedeutsamen Lebensfragen auseinanderzusetzen. Dabei drängen wir sie in keine religiöse oder gar konfessionelle Richtung. Ohnehin kann man niemanden zu einer solchen Auseinanderset-

zung zwingen. Gleichwohl werden Fragen, die die religiöse Dimension des Lebens berühren, vielfach gestellt und es besteht Interesse daran, sich über diese auszutauschen.

Wann sind die TrO aus Ihrer Sicht gut gewesen?

Wenn die Schülerinnen und Schüler zurückmelden, dass sie sich mit ihren Fragen ernstgenommen fühlten, Neues über sich und andere erfahren haben und Spaß hatten, ist viel erreicht.

Wo finden die TrO statt und an wen kann ich mich wenden?

In unserem Bistum gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Bildungshäuser und TrO-Teams. Einen guten Überblick und die Kontaktdaten der jeweiligen Ansprechpartner/innen gibt die Homepage www.bistum-muenster.de/tro.

Weitere Informationen und den „Leitfaden TrO“, das gemeinsame Konzept für Tage religiöser Orientierung im Bistum Münster, finden Sie hier: www.netzwerk-tro.net.

Selbstverständlich stehe auch ich als Referentin für Tage religiöser Orientierung jederzeit für weitere Fragen oder für das Spinnen neuer Ideen zur Verfügung.



Eva-Maria Sewald
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Leiterin des Referates
Tage religiöser Orientierung
sewald@bistum-muenster.de



FINDEN AM ANFANG NICHT ALLE GUT!

EINBLICKE IN EINE RELIGIÖSE SCHULWOCHE

„... und in zwei Wochen findet an eurer Schule eine Religiöse Schulwoche statt“. Oft wird es bei den Schülerinnen und Schülern sehr still bei dieser Ankündigung. Irritation, Ratlosigkeit oder Zeichen erster Ablehnung kann man aus ihren Gesichtern ablesen. Religiöse Schulwoche – was soll das sein? Intensivbeten, Marathonfasten oder ein Leistungskurs Religion?

von Markus Mischendahl

Langsam breitet sich bei den Schülerinnen und Schülern das Gefühl aus, dass das Ganze mit ihnen persönlich nichts zu tun hat. Solche Beobachtungen machen die Referentinnen und

Referenten der Religiösen Schulwochenarbeit (RSW) häufig.

Die nächste Irritation folgt unmittelbar, wenn wir ankündigen: „Es geht um eure Lebensfragen und eure Ideen, Hoffnungen und Sorgen – jetzt und möglicherweise in Zukunft.“ Kann es wirklich sein, dass sich ein kirchliches Projekt ausschließlich an den Fragen und Themen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer orientiert oder lauert im Hintergrund ein heimlicher religiöser Lehrplan? Solche Irritationen tauchen auch im Kollegium auf. Warum sollen diesem Religionsprojekt in der Trägerschaft der beiden Kirchen Unterrichtsstunden zur Verfügung gestellt werden, wo doch

Klausuren zu schreiben sind und der Lehrplan einzuhalten ist? Gehört Religion überhaupt noch an die Schule?

Am Ende einer RSW sieht das Bild meistens anders aus: „Wir haben endlich Zeit für unsere Fragen und Themen gehabt. Uns wurde deutlich, was uns wirklich wichtig ist. Ich konnte meine Mitschülerinnen und Mitschüler anders wahrnehmen und neue Seiten an ihnen kennenlernen. Wir hatten endlich mal Pause im dichten Schulalltag, eine Zeit zum Durchatmen“. Oder: „Ich habe in meinem Unterricht eine deutlich entspanntere Klasse erlebt.“ So oder ähnlich lauten viele Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern in den Abschlussreflexionen. Bis dieses Projekt starten kann, ist häufig viel Überzeugungsarbeit bei Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern zu leisten. Und immer wieder taucht die Frage auf: Warum wird das Projekt Religiöse Schulwoche genannt?

Beitrag zu Erziehung und Bildung

Eine RSW unterstützt den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule. Dabei versteht sie ihre Unterstützung nicht darin, ein Glaubens- oder Bildungsideal hochzuhalten oder bestimmte Verhaltensweisen einzuüben, die einer normativen (religiösen) Praxis entspringen. Wie andere Bildungsträger auch, bewegt sich die RSW mit ihrem Angebot zwischen den beiden Polen „Individuum“ und „Gesellschaft“¹. Einerseits unterstützt sie die Entwicklung einer eigenen unverwechselbaren Identität, die befähigt, individuelle Lebensentwürfe und Ziele zu entwickeln und zu verfolgen, andererseits fördert sie die Einbindung in eine Gesellschaft, die durch Regeln, Normen und Gebräuche geprägt wird. Das ist keine triviale Aufgabe. Denn die fast unendliche Anzahl unterschiedlicher Lebensentwürfe und die Vielzahl gesellschaftlicher Normen stellen eine große und dauernde Herausforderung dar, für die Vertreterinnen und Vertreter der Bildungsträger ebenso wie für die Heranwachsenden selbst.

Um diese Herausforderung annehmen zu können, braucht es eine Haltung und ein Verhalten, das auf Kommunikation, Verlässlichkeit und Lernbereitschaft setzt, das heißt, es braucht die Befähigung, gewaltfrei², achtsam und authentisch mit fremden Lebenswelten und Kulturen in Beziehung zu treten. Notwendig ist die Fähigkeit zur

Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen und die Bereitschaft, über Veränderungen nachzudenken und an ihnen zu arbeiten.³ Dies gilt insbesondere dann, wenn ein respektvoller Umgang in Frage gestellt wird. Schlüsselbegriffe einer wachsenden Reflexion sind Begriffe wie Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit in ihren verschiedenen Facetten wie beispielsweise Ressourcengerechtigkeit und Bildungsgerechtigkeit.

Diese Haltungen und Fähigkeiten ermöglichen es, die individuellen Lebensentwürfe und gesellschaftliche Prägungen anzuerkennen, was nicht mit einem kritiklosen Bejahen zu verwechseln ist. Die Anerkennung der Anderen und die Anerkennung durch Andere, das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung⁴, schaffen die Grundlage für die eigene persönliche Entwicklung wie auch für ein Zusammenleben in der Gesellschaft. Bleibt Anerkennung aus, wächst das Potential für soziale und persönliche Konflikte. Anerkennung wird nur in sozialen Beziehungen spürbar und wächst in ihnen.

Kultur der gegenseitigen Anerkennung

Die RSW bietet Zeiten und einen expliziten Raum an, wo die Kultur der gegenseitigen Anerkennung und Begegnung im Mittelpunkt steht. In der eng getakteten und hochstrukturierten Organisation Schule werden dort „im Normalbetrieb“ schnell Grenzen erreicht. Die RSW ist eine Unterbrechung der vorgegebenen Alltagsroutine. Sie bietet vorrangig Schülerinnen und Schülern, aber auch Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern Zeiten zur Reflexion dessen, was im Alltag selbstverständlich und vorgegeben scheint. Das sind manchmal kleine Alltäglichkeiten, scheinbar unbedeutende Themen im Kontext des Schul- und Weltgeschehens. Wenn Schülerinnen und Schüler sich intensiv über Beziehungen und Partnerschaft austauschen, wenn sie das Beziehungsgefüge in ihrer Klasse oder Jahrgangsstufe in den Blick nehmen, wenn sie über ihre Zukunft sprechen, dann unterbrechen und hinterfragen sie ihren Alltag. Genauso unterbrechen sie ihre Wahrnehmung der Menschen in ihrem Umfeld, da eine oft durch Stereotype geleitete Wahrnehmung durch differenzierte Blicke erweitert wird. Solche Unterbrechungen fördern eine Kultur gegenseitiger Anerkennung. Über diese kleinen Unterbrechungen beziehungsweise durch die scheinbar kleinen Alltagsthemen ist der Weg zu den großen Themen nicht weit: Nachhaltigkeit, Geschlechtergerechtig-

keit, Ressourcengerechtigkeit, Hoffnung, Leben nach dem Tod werden von den Schülerinnen und Schülern immer wieder benannt.

Religion als Unterbrechung

Unterbrechung ist ein zentrales Motiv der christlichen Religion.⁵ Sie unterbricht das angeblich Selbstverständliche im Leben, seien es persönliche, gesellschaftliche oder kirchliche Orientierungen. Sie stellt den Menschen ins Zentrum, wenn es heißt: „Der Sabbat ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,27). Sie fordert ausdrücklich Gerechtigkeit für die Ausgegrenzten, für die von Ressourcen Abgeschnittenen und für die Schwachen (Ps 82); sie hinterfragt vorschnelle Verurteilungen (Joh 8,7; Mt 7,5). Sie erinnert an den Bund, den Gott nach der Sintflut mit Mensch und Tier geschlossen hat (Gen 9,8ff.) und appelliert damit an die menschliche Verantwortung für die Schöpfung.

Eine Unterbrechung unterbricht, aber sie zerbricht nicht. Bei allem Hinterfragen geht es um ein weiter und danach. Unterbrechung will keinen Stillstand, kein Zerbrechen am Alternativlosen, sondern Hoffnung und Aufbruch.

Von Beginn an, seit 1947, ist Unterbrechung des Lebens- und Schulalltags das zentrale Motiv der Religiösen Schulwochen. Sie sind auch Unterbrechungen der konfessionellen Routinen, denn von Anfang an sind sie ein ökumenisches Projekt und heute in ihrer Durchführung offen für alle Religionen und Weltanschauungen.

Von der Idee zur Umsetzung

RSW finden in Kooperation zwischen der Evangelischen Kirche und der Katholischen Kirche statt. Eine frühzeitige Anmeldung, etwa 1,5 Jahre vorher, ist sinnvoll. Eine RSW kann an allen weiterführenden Schulen ab der Stufe 9 stattfinden. Einige Wochen vor Beginn findet eine Information der Schülerinnen und Schüler in ihren Klassen oder Kursen und gegebenenfalls auch des Kollegiums statt. Im Zuge dieser Information können die Schülerinnen und Schüler sich für oder gegen eine Teilnahme entscheiden. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler teilen sich in Kleingruppen zu etwa 10 bis 15 Personen auf. Von Montag bis Donnerstag steht jeder Gruppe eine Doppelstunde, am Freitag eine Schulstunde zur Verfügung. Während der Schulwoche wird jede Kleingruppe von einer Referentin oder einem Referenten (in der Regel Studierende der Theologie) begleitet und moderiert. Am Freitag endet die RSW mit

einem ökumenischen Wortgottesdienst. Dieser wird von interessierten Schülerinnen und Schülern zusammen mit dem Team der RSW vorbereitet und gestaltet. Eine RSW verursacht für die Schulen keine Kosten.

Kontakt

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Abteilung Schulpastoral
Fon 0251 495-517
schulpastoral@bistum-muenster.de

Evangelische Kirche von Westfalen
Fon 02304 755-277
christa.blaeser@pi-villigst.de

¹ Vgl. Heinz-Elmar Tenorth: Bildung – Ressource im Konflikt, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, GWU 63, 9-10, 2012, S. 567.

² Vgl. zum Beispiel Erklärung der KMK zu den Anschlägen in Hanau: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Praevention/Gewaltpraevention/KMK-Erklaerung/index.html> (21.07.2020).

³ Vgl. Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Leitlinie Bildung für nachhaltige Entwicklung, Düsseldorf 2019, und auch die Bewegung Friday for Future.

⁴ Vgl. Axel Honneth: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt am Main 1994.

⁵ Vgl. Johann Baptist Metz: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, Mainz 1992.



Markus Mischendahl
Bischöfliches Generalvikariat Münster
Abteilung Schulpastoral
mischendahl@bistum-muenster.de

SEHENSWERT

CAPERNAUM

Zain ist gerade einmal zwölf Jahre alt. Zumindest wird er auf dieses Alter geschätzt. Der Junge hat keine Papiere und die Familie weiß auch nicht mehr so genau, wann er geboren wurde. Nun steht er vor Gericht und verklagt seine Eltern, weil sie ihn auf die Welt gebracht haben, obwohl sie sich nicht um ihn kümmern können.

Dem Richter schildert er seine bewegende Geschichte: Der dokumentarisch anmutende Spielfilm zeigt das Leben des Straßenjungen aus einem Armenviertel in Beirut, der bei einer Flüchtlingsfrau aus Äthiopien Unterschlupf findet und sich um deren kleinen Jungen kümmert. Als die Mutter nicht mehr auftaucht, ist er mit dem Kind auf sich gestellt. – Mit großer Zugewandtheit, aber relativ nüchtern schildert das auf intensiven Recherchen beruhende Drama den ausweglosen Kampf ums Überleben. Der von einer großen Menschlichkeit getragene Film konfrontiert mit erschütterndem Elend, hält Sentimentalität wie Zynismus aber gleichermaßen auf Distanz. – Ein ebenso bewegender wie kluger, weitgehend von Laienschauspielern grandios gespielter Film. – Mit einzeln anwählbaren Kapiteln und umfangreichem Arbeitsmaterial auf einer extra DVD-ROM. – In deutscher und arabischer Sprache abspielbar und mit deutschen Untertiteln verfügbar.

Capernaum. Stadt der Hoffnung. Ein Film von Nadine Labaki. – München: Alamode Filmdistribution, 2019. – 2 DVDs (122 Minuten) – Frankreich/Libanon/USA 2018 – ab 16.

Themen: Armut; Ausbeutung; Familie; Flüchtling; Gemeinschaft; Gewalt; Kinderrechte; Lebensbewältigung; Nächstenliebe; Menschenwürde; Mut

DVD-1047



DIE ZEHN GEBOTE FÜR JUGENDLICHE

Die zehn Gebote gelten bis heute als ethische Richtschnur in Judentum und Christentum. In kurzen Impulsfilmen werden vier Gebote des Dekalogs (Das 1. Gebot: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben, Das 4. Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, Das 5. Gebot: Du sollst nicht töten, Das 8. Gebot: Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen) exemplarisch aufgegriffen und in jugendgerechter Form dramatisiert. Die Spielszenen zeigen junge Erwachsene in Dilemma-Situationen, in denen sie eine moralische Entscheidung treffen müssen. Auf diese Weise können sich die Jugendlichen vor dem Hintergrund

DVD-1071



ihrer eigenen Lebenswirklichkeit mit dem Dekalog und seiner Relevanz für die Gegenwart auseinandersetzen. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Die zehn Gebote für Jugendliche – Grünwald: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 2019. – 1 DVD (19 Minuten) – Deutschland 2019 – ab 14.

Themen: Abtreibung; Beziehung; Bibel; Cybermobbing; Dilemma; Eltern; Ethik; Fake News; Familie; Freiheit; Gebote; Konflikt; Mobbing; Moralpädagogik; Neues Testament; Partnerschaft; Regel; Trennung; Werte

NUR WAS DU ÜBER MICH WISSEN MUSST DVD-1077

Die Teenager Laura und Fabio lernen sich in einem Skater-Park kennen. Aus ihrer Freundschaft wird bald mehr. Doch dann verschwindet Laura eines Tages ohne Vorwarnung. Fabio macht sich auf die Suche nach ihr ... und erlebt eine unerwartete Enttäuschung. – Mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.



Nur was du über mich wissen musst. Ein Kurzspielfilm von M. Augusta Vilalba Nunes. – Bad Vilbel: Methode Film, 2019. – 1 DVD (15 Minuten) – Brasilien 2017; Original mit deutschen Untertiteln – ab 14.

Themen: Coming Out; Freundschaft; Identitätsfindung; Jugendkultur; Jugendliche; Liebe; Selbstfindung; Sexualität; Transgender

LÖWIN

DVD-1083

Die 11-jährige Leonie kümmert sich aufopferungsvoll um ihren depressiven Vater, während ihre Mutter sich in Arbeit stürzt und Leo mit der Situation weitgehend alleine lässt. Leo muss zunehmend Verantwortung übernehmen und verliert ihre Unbeschwertheit, zeigt aber nach außen nicht, wie sehr die familiäre Situation sie belastet. Erst als sie ihre beste Freundin Mara zu verlieren droht, begreift sie, dass sie etwas ändern muss. – Mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Löwin. Ein Kurzspielfilm von Alexander Conrads. – Bad Vilbel: Methode Film, 2020. – 1 DVD (15 Minuten) – Deutschland 2018 – ab 10.

Themen: Depression; Eltern; Familie; Freundschaft; Überforderung



BIN ICH SCHÖN? BIN ICH GUT?

Jugendliche, die viel Zeit auf Instagram, Pinterest und YouTube verbringen, werden durch die Bilderwelt dieser Plattformen mit dem Thema Schönheit und Selbstopтимierung konfrontiert. Das hat Einfluss auf ihre Identitätsbildung. Es geht um den Wunsch nach einem perfekten Körper und wie ich diesen zum Beispiel durch Kraftsport oder Diäten erreichen, beziehungsweise durch Bildbearbeitungstechnik in den sozialen Medien entsprechend vorteilhaft darstellen kann. Weitere Themen der Dokumentation, in der unter anderem eine ehemalige Miss Germany, zwei jugendliche Bodybuilder, Schülerinnen, sowie der Betreiber eines Sportstudios zu Wort kommen, sind Selbstliebe und Akzeptanz, Schönheit und Ideale, Selbstbild ... – Der Film antwortet auf das Ringen junger Menschen nach der eigenen Identität, nach Selbstbewusstsein und Wertschätzung. – Mit umfangreichem Arbeitsmaterial auf einer extra DVD-ROM.

Bin ich schön? Bin ich gut?. Perfektionismus und Körperkultur – Stuttgart: Evangelisches Medienhaus, 2020. – 2 DVDs (21 Minuten) – Deutschland 2020 – ab 12.

Themen: Identität; Identitätsfindung; Jugendliche; Körperkultur; Manipulation; Mode; Vorbild; Werbung; Werte

DVD-1084



DIE BERGPREDIGT

Die Bergpredigt (Mt 5-7) stellt einen wichtigen Kern christlicher Ethik dar. In verdichteter Form wird hier deutlich, wie Jesus seinen Zuhörern einen neuen Weg des Miteinanders aufzeigt. Die Seligpreisungen setzen einen wichtigen Akzent im christlichen Menschenbild: Betont wird der besondere Stellenwert all jener vor Gott, die sich in der Gesellschaft oft „klein“ fühlen oder ausgegrenzt und entrechtet sind. Ferner beinhaltet die Bergpredigt mit dem Vaterunser das christliche Grundgebet schlechthin. – Die Produktion entfaltet anhand der Bergpredigt wichtige Kernelemente christlichen Glaubens und Lebens. – Der Film ist in einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Die Bergpredigt – Grünwald: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 2019. – 1 DVD (25 Minuten) – Deutschland 2019 – ab 12.

Themen: Bergpredigt; Bibel; Christentum; Gewissen; Goldene Regel; Grundgebet; Jesus Christus; Jünger; Matthäusevangelium; Nächstenliebe; Reich Gottes

DVD-1066



FOLLOWER

Clara muss babysitten. Das ist langweilig. Also chattet sie mit ihrem Freund Patrick und fragt ihn, ob er rüberkommen möchte. Und während Patrick sich auf den Weg macht, postet Clara ein paar Fotos auf Instagram. Als ihr dort ein neuer Account folgt, freut sich Clara zunächst. Doch auf einmal werden im Netz Fotos von ihr grauenhaft entstellt. – Der Kurzspielfilm arbeitet geschickt mit bekannten Social-Media-Elementen und setzt sie auch auf der Tonebene gekonnt ein. Ein origineller, spannender und stets überraschender Film, der durch seine Stilmittel altbekannte Genre-Muster völlig neu bedient. (fbw) – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene.

Follower – Frankfurt a.M.: kfw Katholisches Filmwerk, 2019. – 1 DVD (10 Minuten) – Deutschland 2018 – ab 14.

Themen: Angst; Datenschutz; Kommunikation; Soziale Netzwerke; Stalking

DVD-1061



Bischöfliches Generalvikariat

Hauptabteilung Schule und Erziehung
Mediothek
Kardinal-von-Galen-Ring 55
48149 Münster
Fon 0251 495-6166

mediothek@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de/mediothek

Öffnungszeiten

Montag von 13 bis 17 Uhr und
Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr

Bitte informieren Sie sich auf der Homepage über aktuelle Änderungen!

LESENSWERT

SODOM

Macht, Homosexualität und Doppelmoral im Vatikan

Auf 660 Seiten befasst sich der französische Journalist, Politologe und Homosexuellen-Aktivist Frédéric Martel mit dem Zusammenhang von Homosexualität, kirchlicher Lehre und Strukturen in der katholischen Kirche. Sein Buch präsentiert einleuchtende Ergebnisse einer vierjährigen Recherche in zahlreichen Ländern, wobei der Vatikan das Zentrum bildet. Faktenchecks, das Vier-Augen-Prinzip bei der Bewertung und die Absicherung durch unabhängige Quellen sind Standards seiner Arbeit. Dass der Autor auf eine lückenlose Dokumentation seiner persönlichen Kontakte verzichten muss, ist dem Gegenstand selbst und der Rücksichtnahme auf involvierte Personen geschuldet.

Eine kritische Anmerkung vorab: Die Lesbarkeit ist nicht durchgängig auf höchstem Niveau. Gelegentliche sprachliche Holprigkeiten (die Übersetzung?), seine Polemik bei der gesellschaftlichen Emanzipation der Homosexuellen und ein paar Maniertheiten bezüglich seines gleichwohl beeindruckenden geistes-, kunst- und kulturwissenschaftlichen Horizonts fallen auf.

Martel präsentiert aber eine spannende Exploration des vatikanischen Beziehungsgeflechts und erschließt den Zusammenhang von persönlichen (sexuellen) Neigungen handelnder Akteure auf der einen und ihren theologischen und kirchlich-politischen Optionen auf der anderen Seite. Seine Kontakte reichen in höchste vatikanische Kreise. Es geht nie darum, Akteure zu outen oder sie gar zu beschämen. Es gelingt dem Autor, seine Gesprächskontakte, auch auf dem Hintergrund seiner nicht verheimlichten homosexuellen Identität, zu aufschlussreichen Begegnungen werden zu lassen. So legt er dar, wie im Vatikan und in den nachgeordneten kirchlich-katholischen Strukturen mit homoerotischer Identität umgegangen wird: Es existieren uneingestandene homoerotische Neigungen bei den einen, offenes Kokettieren damit bei anderen. Eigene homoerotische Dispositionen beinahe autoaggressiv abzulehnen scheint ein Merkmal derer zu sein, die sich ansonsten als besonders rechtgläubig gebärden, was wiederum einhergeht mit rückwärtsgewandten (pastoral-)theologischen sowie reaktionären politischen Optionen. In diesen Zusammenhang stellt der Autor auch das verstörende Faktum, dass man bei Menschenrechts-Beschlüssen der Vereinten Nationen den Vatikan an der Seite

von Diktaturen des nahen und mittleren Ostens, Afrikas oder Südamerikas findet. Und dann gibt es noch homoerotisch empfindende Männer, die ihre Neigung spirituell deuten. Martel macht aufmerksam auf die Kontinuität im Denken und Handeln von Papst Benedikt XVI. mit dem Autor der heute anachronistisch anmutenden Artikel zur Homosexualität im Katholischen Erwachsenenkatechismus – der war in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Joseph Ratzinger.

Die Recherchen bezüglich des ehemaligen Kardinalstaatssekretärs Sodano über dessen Zeit im Chile des Generals Pinochet und Verbindungen in die homosexuelle Szene Santiagos bleiben meines Wissens ohne öffentlichen Widerspruch und ohne Unterlassungsaufforderungen. Unwidersprochen bleiben ebenfalls Martels Beobachtungen und rhetorische Fragen anlässlich der Begegnungen in Polen mit dem ehemaligen Sekretär von Johannes Paul II., Kardinal Stanislaw Dziwisz. Beinahe amüsant, aber schlüssig sind Wahrnehmungen und Interpretationen in Bezug auf den amerikanischen Kardinal Raymond Leo Burke: Dessen pittoreske Selbstdarstellung lässt sich laut Martel nur verstehen in Analogie zu Mustern in der Drag-Queen-Szene. (Eine kleine Internet-Recherche sei diesbezüglich empfohlen.)

Personalentscheidungen im unmittelbaren Umfeld der Päpste verbindet Martel auf dem Hintergrund persönlicher Begegnungen mit Bischöfen und Kardinälen mit ernst zu nehmenden Rechercheergebnissen bezüglich der Verbindungen der Kurie in die römische Stricher-Szene. Das Buch unterstellt hier eine besondere vatikanisch-katholische Logik zu den Ausnahmen vom Kondom-Verbot.

Nach der Lektüre des Buches drängen sich Schlussfolgerungen auf: Das Problem liegt nicht darin, dass es unter Priestern, Bischöfen, Kardinälen und Päpsten homoerotisch empfindende Männer gegeben hat und gibt – Martel vermutet für gewisse vatikanische Kreise einen Anteil von bis zu 80 Prozent. Das eigentliche Problem besteht darin, dass über diese Disposition in der katholischen Kirche nicht offen kommuniziert werden kann. Priester werden vor und mit der Weihe in eine verlogene Doppelbödigkeit gezwungen. Zum einen sind zahlreiche persönliche Leidensgeschichten die Folge. Aber zudem gedeihen auf diesem Nährboden (pastoral-)theologische Konflikte, kirchenpolitischer Streit und Machtkämpfe aller Art. Nach kirchlich-vatikanischer Lesart steht dabei selbstverständlich immer im Zentrum die Sorge um die Zukunft der weltumspannenden katholischen Kirche. Die implizite Hypothese Martels lautet dagegen: Es geht um Macht – und deshalb um die Erhaltung eines homoerotischen Sozietops.

Michael Sandkamp

Frédéric Martel: Sodom. Macht, Homosexualität und Doppelmoral im Vatikan

S. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2019, 26 Euro

NEUE ZUGÄNGE ZU DEN GLEICHNISSEN JESU

Projektorientiertes Stationenlernen zur Reich-Gottes-Lehre für die Klassen 7 bis 10

Die evangelische Theologin Tanja Unewisse bietet mit dem vorliegenden Band umfangreiche Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Gleichnissen in der Mittelstufe für verschiedene Schulformen an. Konzept und Material sind grundsätzlich am KLP für das Fach Evangelische Religionslehre orientiert, der die Bedeutung der Reich-Gottes-Lehre Jesu besonders betont. Allerdings sind Ansatz und Materialien auch gut auf das Fach Katholische Religionslehre übertragbar: Mehrere Jahre lang wurden Konzept und Material im Rahmen von religionspädagogischen Fortbildungen im Bistum Münster für verschiedene Schulformen ausführlich und erfolgreich erprobt.



Der Aufbau orientiert sich an der Methode des Stationenlernens – und bietet auf diesem Weg unterschiedliche Zugriffsmöglichkeiten für Kolleginnen und Kollegen: Ausführliche Verlaufspläne erschließen die Möglichkeit, das Material direkt im eigenen Unterricht einzusetzen. Eine Fülle an Materialien wird als Basis-, Wahl- und Zielstationen aufbereitet, so dass binnendifferenziertes und inklusives Arbeiten und ein genauer Zuschnitt auf die eigene Lerngruppe möglich sind. Jede der fünf thematischen Stationen ist an ein einzelnes Gleichnis angebunden und bietet jeweils unterschiedliche methodische Zugriffe. Eine ausführliche Einführung in die Arbeit mit Gleichnissen im Unterricht, eine zielführende Einführung in die Methodik des Stationenlernens sowie den Band abschließende Spielideen runden die Ausführungen ab. Insgesamt stellt das Werk eine mehr als anregende Unterrichts- und Arbeitshilfe auch für den katholischen Religionsunterricht dar.

Dr. Heiko Overmeyer

Tanja Unewisse: Neue Zugänge zu den Gleichnissen Jesu. Projektorientiertes Stationenlernen zur Reich-Gottes-Lehre für die Klassen 7 bis 10, Calwer Verlag, Stuttgart 2020, 22,95 Euro

KREUZWEGE – LEBENSWEGE

Impulse – Pilgerwanderung des Kirchenfoyers Münster

Pilgern erfreut sich seit einigen Jahren wieder wachsender Beliebtheit. In Zeiten von Corona verstärkt sich dabei der Trend, Ziele in der Nähe zu entdecken. Wie für diese Situation erdacht, kann man daher das kleine Büchlein über einen Weg zwischen Belecke und Meschede im Sauerland lesen. Dorthin führte die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kirchenfoyers im Jahr 2019 ihre jährliche Pilgerwanderung.



Die bebilderte Dokumentation der sechstägigen Wanderung umfasst neben der Einleitung 14 Beiträge, vermutlich nicht zufällig übereinstimmend mit der Zahl traditioneller Kreuzwegstationen. Die abgedruckten Erläuterungen, geistlichen Impulse, Liedhinweise und Gebete machen allerdings deutlich, dass hier nicht einfach christliche Symbole und Traditionen memoriert wurden. Die Konfrontation mit konkreten lokalen Erinnerungen an Judenpogrome, Hexenverfolgung, Ermordung von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern gibt ein starkes Beispiel leidensibler christlicher Frömmigkeit. Die Beiträge von 14 Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen zeigen zudem: Christinnen und Christen nehmen ihr Christsein selbst in die Hand.

Die kleine Broschüre eignet sich zur persönlichen Lektüre. Ihre spirituellen Impulse können aber auch als Anregung/Vorbild für eigene Pilgerwanderungen oder Gestaltung von Angeboten für Kollegien beziehungsweise Schülergruppen dienen.

Dr. Stephan Chmielus

Karl-Friedrich Hillesheim, Bernd Weber (Hg.): Kreuzwege – Lebenswege. Impulse – Pilgerwanderung des Kirchenfoyers Münster, LIT Verlag, Münster 2020, 14,90 Euro

BEMERKENSWERT

GENERATION WELTRETTUNG

Facharbeitswettbewerb Religion

Da in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie die Akademie zum Facharbeitswettbewerb Religion ausfallen musste, konnte die Ehrung der Arbeiten nur auf digitalem Wege erfolgen. An der „digitalen Feierstunde“, die in Kooperation der Schulabteilung mit der Evangelischen Kirche von Westfalen, dem Franz Hitze Haus und der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster durchgeführt wurde, nahm die Mehrzahl der 38 Schülerinnen und Schüler teil, die Arbeiten eingereicht hatten – zum Teil mit Eltern und betreuenden Lehrerinnen und Lehrern. Mit Geldpreisen geehrt wurden Antonia Steinhoff und Luisa Spann (Gymnasium St. Michael, Ahlen) und Jule Ebmeier (Friedrich-Bährens-Gymnasium, Schwerte).

Antonia Steinhoff hatte ihre Arbeit unter das Thema „Krieg und Glaube als Themen in privaten Briefen an die Familie zur Zeit des Zweiten Weltkriegs“ gestellt. Dazu untersuchte sie bisher unveröffentlichtes Quellenmaterial. Die Zweitplatzierte Luisa Spann beschäftigte sich mit der Frage, wie Kinder in ihrer Trauer professionell begleitet werden können. Sie sammelte unter anderem Erfahrungsberichte von Notfallseelsorgern. Den dritten Platz belegte Jule Ebmeier vom Friedrich-Bährens-Gymnasiums in Schwerte. Ihr Thema lautete „Tierversuche zu medizinischen Zwecken – Eine ethische Frage aus christlicher Perspektive reflektiert“.

Im kommenden Jahr soll der Wettbewerb erneut durchgeführt werden. Das Thema der diesjährigen Akademie („Generation Weltrettung“) wird noch einmal aufgegriffen. Genauere Informationen werden zu Jahresbeginn 2021 bekannt gegeben.

**Informationen: Dr. Heiko Overmeyer, Fon 0251 495-415
overmeyer@bistum-muenster.de**

JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Festjahr 2021

Am 18. April 2018 hat sich der Verein 321-2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V. gegründet. Ziel des Vereins ist es, die Bedeutung der jüdischen Kultur und Geschichte für Deutschland und Europa wachzuhalten. Im Jahr 321 wurde die jüdische Gemeinde in Köln zum ersten Mal in einem Edikt Kaiser Konstantins erwähnt und gilt als älteste jüdische Gemeinde in Deutschland.

In Erinnerung an die 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland werden zentrale Feierlichkeiten im und um das Festjahr 2021 angestoßen bzw. organisiert. Besonders im Festjahr aber auch darüber hinaus sollen öffentlichkeitswirksam kulturelle, politische und interreligiöse Debatten initiiert werden. Die Homepage des Vereins wird als Plattform dienen und über geplante Veranstaltungen und Projektpartner informieren. Neben der (schon abgeschlossenen) Möglichkeit einer finanziellen Förderung bietet der Verein an, sich als Projektpartner registrieren zu lassen und eigene Veranstaltungen unter dem gemeinsamen Label des Themenjahres zu präsentieren. Vielleicht ist dieses Gedenkjahr für die eine oder andere Schule eine gute Gelegenheit, ihrem Engagement auf diesem Feld eine breitere Öffentlichkeit zu geben.

www.1700jahre.de/#ueberuns

Die nächste Ausgabe von **KIRCHE UND SCHULE**
erscheint im Dezember 2020.

SCHWERPUNKT:

Eckpunkte: Ansätze zur Profilierung
katholischer Schulen

Bischöfliches Generalvikariat

Hauptabteilung Schule und Erziehung
48135 Münster

Fon 0251 495-412

sekr.leitung-schule@bistum-muenster.de